



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Hilscher.

**Bekanntmachung.**

Die von dem Königl. Hohen Ober-Präsidenten der Provinz Schlessen dem hiesigen Hospitale für alte hilflose Diensthoten bewilligte jährliche Haus-Collecte wird im Monat Mai d. J. in hiesiger Stadt und deren Vorstädten eingesammelt werden.

Mit dieser Anzeige verbinden wir die angelegentlichste Bitte: das fernere Gedeihen dieser lobwürdigen Anstalt, zu welcher der Andrang wahrhaft hilfbedürftiger Bewerber immer größer wird, durch reichliche milde Gaben wohlwollend fördern zu helfen, damit uns recht bald die Mittel geboten werden, die Zahl der Inquilinen der Anstalt, dem Bedürfnis entsprechend, vermehren zu können. Breslau den 24. April 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

**Uebersicht der Nachrichten.**

Landtags-Angelegenheiten. Berliner Briefe (die Auswandernden im fremden Lande, die Tagesfragen, Tagesneuigkeiten). Aus Potsdam, Stettin, Posen, Königsberg, Köln, Elberfeld, Düsseldorf, Koblenz, Bonn, Trier, vom Rhein und aus Magdeburg. — Schreiben aus Dresden. Leipziger Briefe. Schreiben aus Frankfurt a. M., vom Main, aus Hanau, Neustadt a. d. H., Stuttgart, Baden, Donau-Eschingen und Weimar. — Schreiben aus Wien und von der Donau. — Aus St. Petersburg. — Schreiben aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Schreiben aus Brüssel. — Aus der Schweiz. — Aus Italien.

**Landtags-Angelegenheiten.**

Provinz Brandenburg.

Berlin, 24. April. (Sp. u. Voss. Z.) 42. und 43. Plenar-Versammlung. Ueber folgende Petitionen wurde verhandelt und Beschluß gefaßt: 1) Von einem Magistrat ist ein Antrag an den Landtag gerichtet worden, den §. 46 des Gesetzes vom 1. Juli 1823, wonach zu einem gültigen Beschlusse des Landtags über solche Gegenstände, welche zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen sind, eine Stimmenmehrheit von  $\frac{2}{3}$  erfordert wird, dahin zu ändern, daß hierzu die einfache Stimmenmehrheit genügen soll. Bei der Abstimmung ergab sich für den Antrag zwar eine Majorität, da dieselbe aber nicht  $\frac{2}{3}$  der Anwesenden betrug, so wird dem Antrage keine Folge zu geben sein. 2) Die Gesuche zweier städtischen Communalbehörden wegen Einführung einer gleichmäßigen Besteuerung aller Unterthanen, namentlich Beseitigung des Unterschieds der Besteuerung in Schlacht- und Mahlsteuerpflichtigen und in Klassensteuerpflichtigen Dörfern. Es erklärte sich bei der Abstimmung eine mehr als  $\frac{2}{3}$  der Botanten betragende Majorität für den Antrag: daß den Städten, welche gegenwärtig Mahl- und Schlachtsteuer zahlen, gestattet werden möge, die Klassensteuer anzunehmen, ohne daß sie gehalten sein sollten, die Summen, welche sie durch die Mahl- und Schlachtsteuer aufgebracht, durch die Klassensteuer aufzubringen, sondern die Veranlagung lediglich nach den Grundsätzen der Klassensteuer erfolge. 3) Es sind dem Landtage drei Petitionen zugegangen, welche die Verhältnisse der Juden betreffen, von denen zwei auf völlige Emancipation derselben gerichtet sind, die eine derselben aber sich darauf beschränkt, die Revision des Edikts vom 11. März 1812 und die Aufhebung mehrerer dasselbe modificirenden Bestimmungen zu beantragen. In dem Ausschuss-Gutachten ist an eine übersichtliche Darlegung der die Juden betreffenden Verhältnisse, namentlich in der hiesigen Provinz, der Antrag geknüpft, des Königs Majestät zu bitten: die Einheit der Gesetzgebung für die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in der Provinz Brandenburg, auf den Grundlagen des Edikts vom 11. März 1812 herbeizuführen, zweitens aber auch dabei die Bestimmungen dieses Gesetzes mit Rücksicht auf den fortgeschrittenen Kulturzustand der Juden einer durchgreifenden Revision unterwerfen und den daraus hervorgehenden Gesetzentwurf den Ständen baldmöglichst zur Begutachtung vorlegen zu lassen. Die hierauf folgende Debatte ward mit großer Lebhaftigkeit geführt. Nachdem mehrfache Beispiele zu Gunsten der Juden angeführt, von andern

Seiten aber die Beweiskraft derartiger spezieller Beispiele bestritten worden war, ward zur Abstimmung geschritten, und zwar erlangte der Antrag auf eine sofortige und völlige Gleichstellung der Juden die Majorität nicht, wogegen der Eingang erwähnte Antrag des Ausschusses mit verfassungsmäßiger Stimmenmehrheit zum Beschluß erhoben ward, und daher Sr. Majestät dem Könige vorzutragen sein wird. 4) Das Gesuch der städtischen Behörden einer märkischen Stadt wegen Gründung eines Kredit-systems für städtische und ländliche Grundstücke hielt man ebenfalls zur Befürwortung nicht für geeignet, weil man der Ansicht war, es sei nicht Sache des Staats, sondern der Interessenten, dasjenige, was man in dieser Beziehung wünscht, einzuleiten; erst wenn die Behörden hierzu die Genehmigung verfangen sollten, werde der Landtag sich in der Lage befinden, die Sache zu seiner Kenntnißnahme zu ziehen.

**Rhein- Provinz.**

Koblenz, 29. März. (Düss. Ztg.) Nach Verlesung mehrerer Adressen wurde in der 31sten Plenar-Sitzung das Referat des 5. Ausschusses über mehrere Petitionen, den Nothstand der Winzer betreffend, durch einen Abg. der Städte vorgetragen. Der Landtag beschloß, dieselben zu unterstützen, namentlich auf die Errichtung von Hilfsklassen anzutragen. Der Referent trug dann den Bericht des sechsten Ausschusses vor, in Betreff mehrerer Petitionen über Vermehrung der Stimmberechtigkeit des dritten und vierten Standes auf dem Landtage. Der Antrag des Ausschusses ging mit einer Majorität von 6 gegen 5 Stimmen dahin, daß jeder der bezeichneten beiden Stände eine Vermehrung von 10 Stimmen erhalte. Der Landtagsmarschall ließ nach der Diskussion über die Frage des Ausschusses abstimmen, welche mit 34 Stimmen bejaht und mit 33 verneint wurde. Nachdem sich der Wunsch von allen Seiten kundgegeben hatte, namentlich die von einem Abg. der Städte amendirte Frage: ob beantragt werden solle, den 4. Stand um 10 Mitglieder zu vermehren? zur Abstimmung zu bringen, wurde über die zweite Frage ebenfalls durch namentlichen Aufruf abgestimmt, wobei sich als Stimmenverhältniß ergab: 40 Ja, 27 Nein. Da hiernach beide Anträge nicht die gesetzliche Majorität von zwei Dritteln erlangt hatten, so wurden sie als nicht zu einer Adresse geeignet zu den Akten geschrieben.

**Inland.**

Berlin, 29. April. — Sr. Majestät der König haben Allernädigst geruht, dem Ober-Landes-Gerichtsrath Bergius zu Breslau den Charakter als Geheim-Rath Justizrath; dem beim Ober-Landes-Gerichte zu Breslau angestellten Justiz-Commissarien Karl Eugen Müller II. und Schneider, so wie den Patrimonial-Richtern Pfaff zu Breslau und v. Schrötter zu Landeshut den Charakter als Justizräthe; dem Land- und Stadtgerichts-Assessoren Fiebig zu Glatz und Dttow zu Neumarkt in Schlessen den Charakter als Land- und Stadtgerichts-Räthe; und dem beim Ober-Landes-Gerichte zu Breslau angestellten Kassen- und Rechnungs-Revisor Crelius den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Der Graf v. Hohenberg ist von Paris hier angekommen.

Der Vice-Ober-Jägermeister, Graf von der Assburg, ist nach Meisdorf abgegangen.

Berlin, 30. April. — Sr. Majestät der König haben Allernädigst geruht, dem pensionirten Ober-Regierungsrath Stelzer zu Magdeburg den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; und dem gräflich Stolbergischen Regierungs- und Polizei-Rathe Stiehler in Wernigerode den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

V Berlin, 27. April. (Fortsetzung.) Wenn nun für die Auswandernden im fremden Lande vor allen Dingen Sicherheit der Person, des Eigenthums und freie Übung des Gottesdienstes, welcher es auch sei, erforderlich ist, so läßt sich durchaus nicht ableugnen, daß die Vereinigten Staaten hierin vollkommen Genüge leisten und überhaupt dem einzelnen Individuum die vortheilhaftesten Aussichten und behagliche Stellung bie-

ten, allein die Sache stellt sich allerdings wesentlich anders, wenn man sie aus national-deutschem Gesichtspunkte betrachtet. Hier dürfte in Bezug auf industrielle und commercielle Verhältnisse eine weit weniger nachhaltige und vortheilhafte Rückwirkung auf das deutsche Vaterland zu erwarten sein als man gewöhnlich denkt, denn wenigleich Nordamerika noch auf lange Zeit hinaus in die Reihe der ackerbauenden Staaten gehört, so ist dasselbe doch in seinem Innern so reichlich mit allen zur Fabrikation nöthigen Mitteln versehen, daß durch diese und die fortwährende Einwanderung geschickter und intelligenter Arbeiter die Fabrikation bereits eine Höhe erreicht hat, welche in einzelnen Zweigen schon das einheimische Bedürfnis überschreitet und nach Südamerika und Asien Absatz sucht. So verspinnen z. B. die Vereinigten Staaten wohl 5-6mal so viel Baumwolle als sämtliche Vereinststaaten, und während der Zollverein nur 850,000 Spindeln besitzt, hatten die nordamerikanischen Freistaaten im Jahre 1843 deren an 3 Mill. Schreitet Nordamerika so weiter fort, so dürfte Südamerika in industrieller und commercieller Beziehung sehr bald seinem überwiegenden, ja alleinigen Einfluß hingegeben und dem deutschen Zollvereine auch hier der Markt sehr bald beruht, ja verschlossen sein. Ueberdies begeben sich die nach Nordamerika einwandernden Deutschen mehr in das Innere des Landes und verschmelzen in Sprache und Sitte leichter mit den Eingebornen. Weit vortheilhafter sind dagegen die herrlichen Furen des südlichen Brasiliens, welche sehr fruchtbar und von epidemischen Krankheiten frei, von herrlichen Häfen umgürtet sind, die zu commerciellen deutschen Niederlassungen einladen und den Verkehr mit dem Mutterlande leichter vermitteln, die Schifffahrt außerordentlich beleben und durch regelmäßige und durch rasch auf einander folgende Fahrten dem Bedürfnis leichter abhelfen würden. Doch aller dieser günstigen Bedingungen ungeachtet, ist nach Pflicht und Gewissen so lange vor der Auswanderung nach Brasilien zu warnen, so lange der Ankauf einer beliebigen Strecke wohlgelegenen Landes, ohne Verzögerung oder Unsicherheit des Besitztums, mit der Gewährleistung, daß das benachbarte Grundstück nicht ungebaut und unbesetzt, Urwald oder Morast bleibt, mit der Aussicht, daß Straßen und Communicationsmittel, Schulen und Kirchen entstehen und erhalten werden können, unmöglich gemacht oder so sehr wie bisher erschwert ist. Denn das Land ist in Brasilien von wenigen reichen und vornehmen Familien occupirt, von denen einzelne Strecken besitzen, welche den Umfang deutscher Königreiche überrreffen, und in deren weiter Tiefe und Wüstenlassung sie zu eigenem und des Staates unermesslichen Schaden in adelstolzer Beschränktheit eine Ehre suchen. Zwar ist wohl zunächst durch die rastlosen Bestrebungen eines oben schon angebeuteten um die Auswanderungsangelegenheit hochverdienten Landmannes von der Kammer der brasilianischen Repräsentanten ein Gesetz angenommen worden, welches die Land-Aristokratie zwingt, für alles occupirte Land, so lange es ungebaut bleibt, Jahr für Jahr eine ziemlich hohe Taxe zu bezahlen oder es der Krone anheimfallen zu lassen, welche es nie wieder vergeben, sondern nur und zwar nicht unter einem bestimmten Preise, in Stücken von etwa einer Quadratmeile verlaufen darf. Dadurch wird der Landbesitzer zum Anbau aufgemuntert und der Staat kann den durch die Steuer für das unbaute Land und die Zahlung freier Ueberfahrten und die Herbeiziehung freier Arbeiter verwenden, auf die Brasilien bei der bevorstehenden Sklavenemancipation bei Zeiten zu denken gezwungen ist. Diese werden sicheren Erwerb und Arbeit vollkauf finden, wenn der Landeigentümer gezwungen ist, das in Besitz genommene Land auch zu bebauen und werden bald bei angemessenem Arbeitslohn und niedrigerem Preise des Bodens selbst im Stande sein, Landeigentümer zu werden. Die allmählig nachkommenden werden sich an den ersten Stamm anschließen, dessen Erfahrungen nutzen und gemeinsam mit ihm in der Cultur des Landes vorrücken, die Verbindung mit Deutschland zunächst als Consumumenten lebhaft unterhalten, ja durch die Ausbreitung ihrer Sitten und Bedürfnisse erhöhen, ohne sich hie und dahin zu zerplittern, da der



Druck der Landtaxe eine möglichst concentrirte Bevölkerung begünstigt. Jenes alle diese wohlthätigen Folgen in sich tragende Gesetz ist zwar von der Repräsentanten-Kammer angenommen, aber leider noch nicht vollzogen worden. Wie nun, wenn Preußen mit dem Zollverein eine bei seinen jetzigen Verhandlungen mit Brasilien darauf Rücksicht nähme und auf diplomatischen Wege die Ausführung des Gesetzes zu befördern und überhaupt die Auswanderungsangelegenheit zu ordnen und sicher zu basiren suchte? — sollten denn bei den eigenthümlichen Verhältnissen Brasiliens, die es zwingen, möglichst bereitwillig die Hand zu bieten, die Schwierigkeiten so groß sein? Wir glauben nicht, aber die Zeit drängt und Preußen's so wie die übrigen deutschen Staatsmänner werden einsehen, daß sich hier eine sehr günstige Gelegenheit bietet für unsere einheimische Industrie, unsere Arbeiter-Schaaren und den steigenden Pauperismus im Großen einen Schritt zu thun, dessen Folgen so überaus wichtig und bedeutend sind. Die Verlegenheiten wachsen so schnell und vielseitig, die strenge Grenzsperr nach Osten hin giebt durchaus keine Aussicht auf gesteigerten Verkehr und Absatz nach dieser Seite und so können unsere Blicke zunächst nur über das Meer gerichtet sein, wo aber die deutsche Gemächlichkeit sich auch beeilen muß, um der drohenden Concurrenz vorzukommen, welche als kein bloßes Phantom noch näher nachzuweisen hier der Raum gebricht.

† Berlin, 28. April. — Unbedenklich bilden gegenwärtig die drei wichtigsten Tagesfragen, deren Lösung mit gespannter Aufmerksamkeit wohl Millionen getreuer Unterthanen von der väterlichen Fürsorge ihrer Regierung erwarten, die bevorstehenden Landtags-Abschiede, die Befriedigung der industriellen Interessen durch entsprechende Schutzzoll-Maßregeln und die Entwicklung der deutsch-katholischen Kirche mit Rücksicht auf ihr Verhältnis zum Staate. Allem Anschein nach wird die zweite dieser Fragen zuerst ihre Lösung erhalten; denn es kann kaum einem Kundigen noch zweifelhaft sein, daß wenigstens ein Theil der so ungestüm und fast, wie es scheint, so allgemein geforderten höhern Schutzzölle auf der nächsten Zollconferenz zu Karlsruhe im Juli d. J. durchgesetzt werden wird. Preußen hatte bisher den Anforderungen der süddeutschen Staaten in dieser Beziehung widerstanden, daß aber auch jetzt von preussischer Seite nachgegeben werden dürfte, ist wohl mehr als wahrscheinlich. Die Folgen eines veränderten Systems werden aber nicht ausbleiben, wenn man dieselben auch nur erst nach dem Verlauf mehrerer Jahre wird übersehen können; die unmittelbarsten Folgen müssen nothwendig darin bestehen, daß die bisherige Stellung des deutschen Zollvereins zu den Welthandel treibenden Bölkern sich verändert; wohin diese Veränderung weiter führen wird, liegt im Schooße der Zukunft. — Was zweitens die bevorstehenden Landtagsabschiede betrifft, so hat man in den frühern Abschieden hinlängliche Anleitung, um über ihren Inhalt eine allgemeine Vorstellung sich zu bilden. Wenn man aber auf die an Einkimmigkeit gränzenden Beschlüsse hinblickt, welche in der größern Hälfte des Staats von den Landtagen über verschiedene Haupttagesfragen gefaßt sind, — wir rechnen dahin die Entwicklung der ständischen Verfassung, die Pressfreiheit und die Gesetze vom 29. März v. J. — so muß man nothwendig in Zweifel gerathen, wie wohl über diese Punkte durch die Landtagsabschiede entschieden werden dürfte, indem man für eine solche Lage der Dinge doch in den frühern Umständen keine Analogie hat. Die Zahl der diesmal von den Landtagen zur Allerhöchsten Entscheidung gebrachten Petitionen übertrifft die der frühern Landtage im Ganzen um ein Bedeutendes, bei Schlessien stellt sich die Zahl den frühern so ziemlich gleich; im Jahre 1843 waren es 61 Petitionen, welche der schlessische Landtag zur Entscheidung vorlegte; in diesem Jahre werden es ein Paar mehr sein. — Was die deutsch-katholische Kirche betrifft, so glauben wir, daß die Bestimmung ihres Verhältnisses zum Staate nicht leicht der Zeit nach einem der kurz vorher erwähnten Gegenstände vorhergehen wird. Wir können zwar zur Bestätigung dieser rein subjectiven Ansicht keine Fakta anführen, wie es solche aber auch für das Gegentheil nicht giebt; wir folgen dabei nur einer Ueberzeugung, die sich auf mannigfache Combinationen von Zuständen und sonst wie leitenden Prinzipien stützt. — Unser Ver-einswesen für das Wohl der arbeitenden Klassen hat nun so gut wie gewiß sein Ende erreicht, wenn man nämlich dabei die Mitwirkung des Volkes selbst in Aussicht nahm, für eine zahlende Theilnahme unter Leitung der Behörden zum Besten der arbeitenden Klassen ist auch jetzt noch das Terrain frei.

† Berlin, 28. April. — „Der amtliche Bericht über die allgemeine deutsche Gewerbe-Ausstellung in Berlin 1844“, von welchem kürzlich das erste Heft hier erschien, hat schon mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Zunächst wurde das gedachte erste Heft einer polizeilichen Beschlagnahme unterworfen, weil sich herausstellte, daß die angehängten industriellen Anzeigen unmöglich der Censur vorgelegen haben konnten, indem eine derselben offenbar die Grenzen des Anständigen und Wohlmeinenden überschritt; durch geeignete Nachforschung gelangte man auch zur Bestätigung der

erwähnten Annahme. Jene Anzeigen waren in der That ohne Censur gedruckt. Ein solches Versehen ließ sich aber beseitigen, etwa durch Wegnahme der schuldvollen Anzeige aus den noch vorgeschundenen Exemplaren, obwohl der größere Theil der Auflage schon ausgegeben sein mochte, als man das Versehen in Erfahrung brachte. Wenn man diesen Umstand, den das erste Heft des amtlichen Berichts betroffen hat, nicht anders denn als einen geringfügigen bezeichnen kann, so ist dagegen eine andere Veränderung, die nach dem Erscheinen des ersten Heftes für die übrigen Theile des Berichts eingetreten ist, von großer Bedeutung. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der deutsche Zollverein auf dem Punkte steht, von seinem bisher befolgten Systeme der mäßigen Schutzzölle gegen das Ausland abzugehen und sich einem andern zuzuwenden, von dem bis jetzt noch nicht behauptet werden kann, ob es bei der Einführung höherer Schutzzölle bleiben wird, oder wirklich zu einem entschiedenen Prohibitivsystem fortschreiten wird. Die mit aller Anstrengung egoistischer Interessen herbeigeführte Agitation für einen höhern Schutzzoll der verschiedensten Industriezweige wird sich schwerlich in der gerechten Mitte, wie es in der Absicht der mit der Entscheidung dieser Fragen beauftragten Staatsmänner zu liegen scheint, fesseln lassen. Bei dieser Lage der Verhältnisse war es gewiß wünschenswerth, daß in dem amtlichen Berichte über die allgemeine deutsche Gewerbe-Ausstellung die Gutachten der Sachverständigen, die sich bei der Beurtheilung der verschiedenen Gegenstände auch über die streitigen Tarife aussprachen und auf die merkantilschen Beziehungen Rücksicht nahmen, nach den darüber sprechenden Akten erwähnt wurden. Der Anfang zu einer solchen Art der Darstellung liegt auch im ersten Heft in Bezug auf die Seiden-Industrie vor, obwohl gerade hier die wenigsten Streitpunkte vorliegen mögen, wenn man damit die Leinens-, Wollen- und Baumwollen-Industrie vergleicht. Dieser Ansicht gegenüber nun hat sich aber die höhere Autorität geltend gemacht, daß es in der Natur eines amtlichen Berichts nicht liegen dürfe, auf jene Gutachten der Sachverständigen, so weit sie sich auf die streitigen Tariffragen und die merkantilschen Verhältnisse einzelner Industriezweige erstrecken, Rücksicht zu nehmen. Diese letztere Ansicht hat nun auch vermöge der ihr bewohnenden höheren Autorität die letzte Entscheidung behalten; die Redaction des amtlichen Berichts ist in diesem Sinne festgestellt, und wir haben demgemäß von den folgenden Theilen des Berichts kein weiteres Eingehen in die jetzt das Reich der Industrie bewegenden Tagesfragen zu erwarten. Die Strengigkeit, mit welcher der Charakter des amtlichen Berichts aufrecht erhalten werden soll, zeigt sich auch in einem, wenn auch an sich geringfügigen, doch für unsere Verhältnisse immerhin bezeichnenden Umstande, nämlich darin, daß keinem Aussteller das Prädikat „Herr“ vorgesetzt ist, wie es in gleicher Weise auch mit den Preis-Medaillen gehalten wurde, indem es auf ihnen überall heißt: „Preis dem NN. zuerkannt;“ man ist von dem einfachen „dem“ auch selbst da nicht abgewichen, wo die Medaille an zwei Compagnons einer Fabrik zugleich ertheilt wurde. Der König hat kürzlich den Reichsachtungsbericht und zwei goldene Exemplare der Medaille von der Gewerbe-Verloosung, welche letztere auf seinen Befehl und seine Kosten angefertigt waren, entgegengenommen; überreicht wurden ihm dieselben durch einen Ausschuß der Verloosungs-Commission. — Bei dieser Gelegenheit können wir es nicht unterlassen, eine kleine Berichtigung anzubringen, die sich auf die schon durch mehrere Zeitungen verbreitete Mittheilung eines Correspondenten bezieht, von dem es nicht unwahrscheinlich ist, daß er hören kann das Gras wachsen. Derselbe läßt nämlich unsern König in Begleitung des Prinzen Karl nach Wittenberg reisen, „um dort einer wichtigen Zusammenkunft wegen einer das königl. Haus betreffenden Heirathsangelegenheit beizuwohnen.“ Thatsächlich ist aber, daß der König nach Wittenberg gereist ist, um sich über die Verheerungen der diesjährigen Eibfluthen eine Anschauung zu verschaffen, was vielleicht einem Spasvogel von Laquaien ein zu prosaischer Grund gewesen sein mag, um ihn an den Mann zu bringen; ein Heirathsproject giebt aber selbst alten Weibern noch poetischen Stoff.

\*\*\* Berlin, 29ten April. — Seine königliche Hoheit der Herzog Paul von Württemberg ist am gestrigen Morgen unter dem Namen eines Grafen von Hohenberg, und begleitet von seinem Kammerherrn von Borgerel hier eingetroffen, und in dem Hôtel de Russie abgestiegen. — Wenn auch durchaus noch keine Details von den Resultaten der Untersuchung der politischen Umtriebe im schlessischen Gebirge und namentlich in der Umgegend von Hirschberg zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind, so stellt es sich doch immer mehr heraus, daß die Theilnehmer oder die zur Untersuchung deshalb gezogenen Personen sämtlich den niedern Ständen und den ungebildeten Klassen angehören. Auch die in den letzten Tagen aus Schlessien in dem hiesigen Hausvoigtei-Gefängniß eingetrossenen Personen sind Leute von sehr beschränktem Wissen und sehr armseligen Ansehen. Unter solchen Umständen wird der durch jene Verwirrungen herbeigeführte Prozeß keine solche Ausdehnung erhalten, wie man anfänglich

glaubte. — Man hat in einigen fremden Zeitungen von einem unglücklichen Vorfall berichtet und in die Erzählung ein Attentat und sogar einen Angriff mit dem Degen auf unsern würdigen Kriegsminister, den General von Bopen, eingeflochten. Die letztern Angaben sind gänzlich grundlos. Wie dies von einem hochachtbaren Vorgesetzten des jungen Offiziers gültig mitgetheilt worden ist, verheißt sich die Sache folgendermaßen. Dieser junge Offizier, welcher zu seiner weitern wissenschaftlichen Ausbildung die hiesige Artillerie- und Ingenieur-Schule besuchte, und in einem fast zu weit getriebenen Eifer sich Kenntnisse zu verschaffen, um namentlich mehrere lebende Sprachen zugleich zu erlernen, den Stoff zu einer Gemüthskrankheit legte, hatte Excellenz der Kriegsminister eine schriftliche Mittheilung über eine wichtige Entdeckung gemacht, und zu gleicher Zeit aber auch seltsame Bemerkungen und Angaben dem Berichte hinzugesügt. Er drückte auch den Wunsch aus, dem Minister persönlich seine Aufwartung machen zu dürfen. Nun wurden aber die Umgebungen und Vorgesetzten des jungen Offiziers auf seinen Gemüthszustand aufmerksam. Bald erwies sich die Vermuthung einer halbigen Geisteskrankheit als unabweisbar, und der Patient wurde in eine Heilanstalt gebracht. Ein Versuch, beim Kriegsminister einzutreten und eine Unterredung mit demselben zu erhalten, war natürlich unter solchen Umständen abgewiesen worden. — Heute wurde hier einer wegen seiner ununterbrochenen Thätigkeit auf dem Wege seines Berufes in unserer Hauptstadt sehr bekannter Staatsbeamte, der Geheim-Canzlei-Director im Kriegsministerium, Herr Haase, zur Erde bestattet. — Seit einigen Tagen will man hier wieder wissen, daß der wirk. Geh. Rath Graf v. Redern die Oberpräsidentenstelle der Provinz Brandenburg, und Herr v. Meding eine andere, seinem hohen Range angemessene Stellung in der Staatsverwaltung erhalten würde. Als Candidaten zu einer der erledigten Präsidentenstellen des Kammergerichtes werden nun außer dem Grafen von Nitberg, Vice-Präsident des Oberlandesgerichts zu Breslau, auch Herr v. Strampf, Vice-Präsident des Oberlandesgerichts zu Naumburg, und Herr Bonseri, ehemaliger Criminal-Director in Berlin und jetziger Vice-Präsident des Oberlandesgerichts zu Magdeburg, genannt. Der bei der hiesigen russischen Gesandtschaft für die Militär-Angelegenheiten attachirte General v. Mansuroff wird sich dem Vernehmen nach, in den ersten Tagen des nächsten Monats nach Warschau, wo um diese Zeit die Ankunft des Kaisers von Rußland erwartet wird, begeben. Eine rheinische Zeitung ver kündete von Neuem die Herberufung des Freiherrn v. Kanig und des Geheimen Rath Bunfen. Im Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten ist aber, nach den Aeußerungen eines Mannes, dessen Geschäftsbereich und Standpunkt tiefere Blicke zuläßt, von einer solchen Berufung Nichts bekannt. Es erhält sich auch heute noch in den höhern Kreisen die Nachricht von der nahen Ankunft eines hohen kaiserl. russ. Staatsbeamten in einer besondern politischen oder politisch-merkantilschen Mission.

(Bosf. 3.) In der Schlef. Stg. ist von Unterhandlungen die Rede gewesen, welche zwischen dem Pfarrer Dr. Theiner in Hundsfeld und dem Vorstande der deutsch-katholischen Gemeinde in Berlin stattfinden. Wenn dort zu verstehen gegeben ist, daß Herr Dr. Theiner sich dahin erkläret habe, als wolle er den deutsch-katholischen Gemeinden nicht angehören und in der römischen Kirche verharren, so muß jene Nachricht als vorzeitig bezeichnet werden.

(Mannh. 3.) Der Baron Schulz von Ascheraden, unser Gesandter in Dänemark, befindet sich nun wieder in Kopenhagen, um einen abermaligen Versuch zu machen, die Aufhebung des Sundzolls durch Unterhandlungen zu bewirken. Daß dies gelingen werde, bezweifelt man jedoch, obwohl von Seiten Dänemarks der Antrag auf Wiederaufnahme der Besprechungen ausgegangen ist.

(Mannh. Abds.) Das Urtheil der wegen des Tumults vor dem Hamburger Thore verurtheilten Arbeiter ist in zweiter Instanz bedeutend gemildert worden. Nur einer derselben, der zu 2 Jahren verurtheilt war, ist zu 1 Jahr, die Uebrigen, denen eine Strafe von 6 und 4 Jahren zuerkannt war, sind jetzt nur zu 6 und 4 Monaten verurtheilt worden, ja einer derselben, der in erster Instanz zu 4 Jahren verurtheilt war, ist während der Bearbeitung des Urtheils zweiter Instanz plötzlich ohne Erkenntniß entlassen worden, weil sich herausstellte, daß er ganz unschuldig war. Dergleichen kommt auch vor.



Potsdam, 29. April. (Voss. Z.) Se. Maj. der König ist heute Morgen gegen 8 Uhr auf der Eisenbahn hier angekommen und im hiesigen Residenzschloß abgestiegen. Ihre Maj. die Königin werden dem Vernehmen nach am Mittwoch erwartet.

Stettin, 28. April. (Stett. Z.) Das Publikum, das sich so lebhaft und allgemein für die durch die Zurückweisung des N. schen Ehepaars angeregte (früher in den pommerischen Landtagsverhandlungen erwähnte) Abendmahlfrage interessirt, wird es gewiß gern erfahren, daß dieselbe bereits durch Cabinetsordre entschieden ist. Diese ist zwar von etwas altem Datum, indessen ist ihre Anwendbarkeit, da unsere höchste gesetzliche Autorität seither keine entgegenstehende Bestimmung erlassen hat, unzweifelhaft. Sie ist in Quickmanns Ediktensammlung pag. 592 abgedruckt und lautet: „Königl. Rescriptum an die Pommerische Regierung. De dato Berlin den 28. Juli 1744. Die sogenannte Kirchen-Buße wird als eine schädliche, papistische, unnütze und unvernünftige Sache, wodurch nichts als Unheil, Schimpf und Nachtheil der Büßenden und deren Gemeinden Zerrüttungen entspringen kann, völlig abgeschafft; wie denn auch kein Prediger sich ferner, bei unausbleiblicher schwerer Strafe, unterstehen soll, seine Reichkinder und Zuhörer eigenmächtig und vor seinen Kopf, ohne Erkenntniß und erpressen Befehl des k. Konsistorii vom Gebrauch des heiligen Abendmahls abzuweisen und auszuschließen. Friederich.“

Posen, 20. April. (D. P. A. Z.) Seit einigen Tagen weilt der Geh. Rath Mathis aus Berlin in unserer Mitte (daß derselbe bereits nach Berlin zurückgekehrt, wissen unsere Leser. D. R.), ebenderselbe, welcher sich längere Zeit in Schlessen zur Untersuchung der dortigen Arbeiterunruhen aufgehalten. Ob demselben, wie man hin und wieder behaupten hört, für Posen eine ähnliche Mission geworden, wage ich nicht zu behaupten, indem die Fama hier immer geneigt ist, in dem Besuche eines Mitgliedes des Ministeriums des Innern ganz besondere Tendenzen zu wittern. Uebrigens hört man in diesem Augenblicke bei uns durchaus nichts mehr von Erneuerungsversuchen; das abenteuerliche Vorhaben scheint im buchstäblichen Sinne zu Wasser geworden zu sein, denn seit der großen Ueberschwemmung sind alle beunruhigenden Gerüchte verstummt. Nur ein einziges kleines Intermezzo, die polizeiliche Ausweisung einer Frau von D—sta hat in den letzten Wochen unsere tiefe polizeiliche Ruhe unterbrochen. — Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß der bisherige Censor für polnische Druckschriften, der Professor Gwatina, seines Amtes ganz unerwartet enthoben worden und die Censur in die Hände eines katholischen Geistlichen, des Regierungs- und Schulraths Bogedain, übergegangen ist. Daß diese Aenderung bald zu unerfreulichen Aufstößen führen müsse, ließ sich mit Bestimmtheit voraussehen, indem von Herrn Bogedain nicht zu erwarten war, daß er auch die geringste Bezüglichkeit auf die katholische Religion oder auf die neuesten Bewegungen innerhalb derselben zum Druck verstaten werde. Unangenehm, ja vernichtend, mußte dies die polnische Zeitschrift: Tygodnik literacki treffen, die sich durch ziemlich derbe Angriffe auf die katholische Geistlichkeit bisher pikant machte. Gleich die erste Vierteljahrsnummer soll von Herrn Bogedain zur Hälfte gestrichen sein und seitdem ist der Tygodnik gar nicht mehr erschienen, angeblich weil der Redacteur, Herr Woykowski, die Entscheidung des Obercensurgerichts abwarten will. Eine Appellation an diese höhere Censurinstanz finden wir in der Ordnung, aber Herr Woykowski hat sich damit nicht begnügt, sondern gleichzeitig einen injuriösen Brief an den Herrn Censor geschrieben, der nun seinerseits den Redacteur des Tygodnik beim hiesigen Land- und Stadtgerichte injuriarum belangt hat. Der Prozeß ist instruirt und dürfte für den Redacteur, Herrn Woykowski, der sich sehr starker und ehrenrühriger Ausdrücke bedient haben soll, schlimm ablaufen. Ohne eine längere persönliche Haft dürfte er schwerlich davon kommen, wenn die Sache sich wirklich so verhält, wie sie im Publikum umläuft. Daß dagegen Herr Bogedain unter solchen Umständen das Censoram bald satt bekommen werde, läßt sich mit Grund erwarten, zumal selbst alle aufgeklärten Polen den Kopf dazu schüteln, daß ein Geistlicher dies epinöse Geschäft übernommen hat.

Posen, 25. April. — In dem benachbarten Städtchen Schwarsenz soll sich eine christ-katholische Gemeinde gebildet haben. Einer der angesehenen Bürger aus dieser Gemeinde, sagt man, habe Ezerki zum Sonntage nach Schwarsenz gerufen. Dies soll ein hiesiger Domherr erfahren, sich eiligst aufgemacht und dem quästorirten Vorsteher einen Besuch gemacht haben, der auch von ihm dahin gebracht wurde, das Sträfliche seines Vorhabens einzusehen, und hierauf einen Absagebrief an Ezerki geschrieben haben soll. Die Gemeinde ist aber damit sehr unzufrieden gewesen, was sie dem bisherigen Vorstand auf die unzweideutigste Weise zu erkennen gab — sie soll aufs neue an Ezerki geschrieben, und dieser seine Anwesenheit zu einem der zwanziger Tage des Mai versprochen haben. Es wäre allerdings die Gründung einer Gemeinde so nahe bei Posen nicht unwichtig.

Königsberg, 15. April. (N. u. M. Z.) Der Senat der Königsberger Universität hat in einer Sitzung vom 11. April dem Prof. der Rechte, Jacobson, ein Denkschreiben edirt, daß er das ihm angetragene Amt eines Bezirks-Censors abgelehnt. Der Senat erklärt darin die Stellung des Universitätslehrers für unvereinbar mit dem Amte eines Censors in jetziger Zeit. Eine ähnliche Erklärung der Unvereinbarkeit hat vor Kurzem das Königsberger Ober-Landesgericht abgegeben.

Königsberg, 26. April. (K. A. Z.) Vorgestern fand in dem Sessionssaale des hiesigen Rathhauses die General-Versammlung des Königsberger Gustav-Adolph-Vereins statt. Der Verein ist zur Zeit im Besitze einer Summe von 1182 Rthl., von denen statutenmäßig circa 790 Rthl. an den Leipziger Centralverein abzusenden sind, über das letzte Drittel, circa 400 Rthl., die selbstige Disposition freisteht.

Köln, 25. April. (Magd. Z.) Unsere Stadtverordneten-Versammlung hatte in einer Sitzung am 12. Februar beschloffen, daß die stadträtlichen Verhandlungen dieses Beschlusses bei der k. Regierung beantragt. Die Genehmigung ist ertheilt, und es sind nunmehr die seit dem 1. Januar d. J. gepflogenen Verhandlungen des Stadtraths bekannt gemacht worden; künftig sollen dieselben in periodischen Mittheilungen zur Kenntniß der Bürgererschaft gebracht werden, und zwar in der Art, daß die von den Stadträthen vollzogenen Protokolle einer Commission von drei Mitgliedern vorgelegt werden, die, unter dem Vorsitze des Ober-Bürgermeisters, die Fassung der zur Veröffentlichung kommenden Artikel berathen und festsetzen. Alle Verhandlungen im Stadtrathe sollen veröffentlicht werden, Ausnahmen aber nur im Falle eines nach der Berathung zu fassenden Beschlusses stattfinden.

Eberfeld, 26. April. (Eberf. Z.) Es ist un-gegründet, daß hier ein katholischer Fanatiker einen Deutschkatholiken erstochen habe.

Düsseldorf, 24. April. — Der hiesige Stadtrath hat beschloffen, daß alle Fremde, welche hieher ziehen, in den ersten 3 Jahren von allen Kommunallasten gänzlich befreit sein, und im 4ten Jahre selbst angeben sollen, wie hoch sie zu versteuern seien.

Düsseldorf, 26. April. (Düsseld. Z.) Aus sehr glaubhafter Quelle geht uns aus Berlin die Nachricht zu, daß Ihre Majestäten der König und die Königin im bevorstehenden Sommer die Rheinprovinz nicht besuchen werden, sondern daß Sr. Majestät der König eine Reise nach Ostpreußen und Schlessen beschloffen haben, um sich persönlich von den daselbst durch die Ueberschwemmungen verursachten Verheerungen zu überzeugen und Abhilfe dagegen zu veranlassen.

Koblenz, 25. April. (D. P. A. Z.) Heute sahen wir hier das größte Dampfboot, welches bis jetzt den Rhein noch befahren hat. Es ist dieses ein neuer colossaler Schlepper von wohl 200 Pferdekraft und einer Breite von 56 Fuß in der Mitte. Dasselbe gehört einer Gesellschaft an der Ruhr, welche ihre Kohlenschiffe durch dieses Boot rheinaufwärts künstlich hin bugfren läßt. — Heute hat unsere Artillerie hier Versuche mit einer neuen Art, die Geschütze abzufeuern, angestellt, die ein sehr günstiges Resultat ergeben haben sollen. Statt der Lunten oder Zündlichter bedient man sich nämlich zum Abfeuern Zündröhren, die mit einer Fiction, vermittelt welcher die Entzündung herbeigeführt wird, versehen sind.

Bonn, 24. April. (Düsseld. Z.) Gestern eröffnete Dahlmann seine Vorträge „über römische Geschichte bis zur Zeit der Kaiser“ vor einem sehr zahlreichen Auditorium. Er will nicht, wie er sagte, Forschungen über dieselben anstellen, sondern die Thatfachen und die Entwicklung der Bürgerfreiheit darstellen. Zahlreicher noch war ein Colleg von dem Privatdocenten Dr. Hälschner besucht, welches eine Stunde vorher stattfand. Man konnte 300 Zuhörer rechnen und sicher hätten sich noch mehr eingefunden, wenn der Saal noch geräumiger gewesen wäre. Die Bänke waren alle besetzt und der übrige Raum war von Stehenden angefüllt. Der Gegenstand der Vorlesungen hatte so viele Zuhörer angezogen, theils weil noch Keiner auf dem Katheder davon gesprochen, theils weil er eine der wichtigsten Tagesfragen bildet, theils auch weil sehr viele der Studenten die Ideen desselben hegen und pflegen. Der Vortrag beschäftigte sich mit einer Kritik des Socialismus und Communismus. Man glaubte Anfangs, er würde nicht gestattet werden, weil man stürmische Auftritte befürchtete. Die gestrige Stunde verging indes ganz ruhig; bis jetzt ist nur eine Einleitung gegeben worden.

Iserlohn, 24. April. (Ebf. Z.) Nachdem schon seit längerer Zeit hier der Wunsch zur Gründung einer „Christ-katholischen“ Gemeinde ausgesprochen wurde, ist, da gestern einer unserer achtungswürdigsten Mitbürger sich an die Spitze der geistigen Bewegung gestellt, der erste Schritt geschehen. Zu einem Fonds für die neue Gemeinde waren innerhalb weniger Stunden nahe an 2000 Thlr. gezeichnet.

Vom Rhein, 26. April. (F. Z.) In Polen ist es üblich, daß bei dem höhern Adel von den Weibern, wenn sich der Familienname auf i oder y endiget, diese Endbuchstaben in a verwandelt werden, wie z. B. Lubomirski, Podoock in Lubomierska, Podocka. Dieses

Recht maßen sich bisweilen auch die Mitglieder des niedern Adels an, aber niemals die Polen bürgerlichen Standes. Es kann also auch niemals der Mutter des Pfarrers Ezerki eingefallen sein, von diesem Vorrechte des höhern Adels Gebrauch zu machen. Es ist aber bei Manz in Regensburg ein Denkschreiben der Anna Ezerka an ihren Sohn, den Pfarrer zu Schneidemühl, angekündigt, und dieser Umstand wird wohl Jedem als klarer Beweis einleuchten, daß der Verfasser jenes Denkschreibens niemals in die Nähe von Polen gekommen und noch weniger jemals ein Wort mit jener Frau gesprochen hat. Wenn die Leute nun durchaus hinter das Licht geführt werden sollen, so sollte man doch wenigstens solcher Leute sich dazu bedienen, welche nicht durch Schnitzer dieser Art sich lächerlich machen, oder glaubt man vielleicht, das deutsche Volk sei so entsetzlich dumm, daß man sich gar keine besondere Mühe zu geben nöthig habe, um es zu betrügen?

Magdeburg, 26. April. (Magd. Z.) Zur Zeit sind bereits 12 Innungen in hiesiger Stadt in der Bildung begriffen. Es sind dies die Gewerke der Tapezierer, Barbierer, Sattler, Stuhlmacher, Glaser, Pantoffelmacher, Schmiede, Tischler, Schuhmacher, Klempner, Weber und Schneider. Die Verhandlungen über die Statuten derselben sind theilweis schon beendet, theils stehen sie nahe bevor. Wenn mithin die Bestätigung der Statuten Seitens der höheren Staatsbehörden nicht auf sich warten läßt, so können hier in wenigen Monaten schon Resultate der neuen Gewerbe-Ordnung ins Leben übergehen. Nur wenige Gewerke scheinen noch mit dem Zusammentritte zu zögern, z. B. die Buchbinder, Drechsler, Schlosser: sie werden indes gewiß auch noch nachfolgen. Zu bedauern ist, daß die Bestimmungen der höheren Behörden über die Organisation der Commission noch fehlen, welche die Meister-Prüfungen zu bewirken haben wird: es ist die Beschleunigung ihrer Constituirung für mehrere neu etablierte Meister, welche jetzt noch verhindert sind, Lehrlinge anzunehmen, dringendes Bedürfnis.

Deutschland.

+ Dresden, 29. April. — Wie wir neulich berichteten, haben unsere Stadtverordneten den von einem ihrer Mitglieder gestellten Antrag auch Entwerfung einer bei dem nächsten Landtage einzubringenden Petition um öffentlich-mündliches Gerichtsverfahren, Pressefreiheit und zeitgemäße Reform des Wahlgesezes gegen 3 Stimmen angenommen. Je größer die Freude war, mit welcher man diesen bedeutenden Fortschritt bei der großen Mehrzahl der Stadtverordneten begrüßte, um so niederschlagender war es, unter jenen 3 Gegnern der wahrhaft guten Sache sogar den ersten stellvertretenden Vorstand des Collegiums, den Advokat E. H. Heydenreich, erblicken zu müssen, einen Mann, der als tüchtiger Jurist bekannt und zufolge seiner vorzüglichen Kenntniß der Verfassung, durch seine rastlose Thätigkeit und unermüdete Theilnahme an allen Interessen der Stadt und seines Collegii geachtet ist und dem bis dahin nur Vorwurf einer allzugroßen Gründlichkeit, einer unbefiegbaren Zähigkeit im Erörtern (Grundstoffelei) gemacht wurde. Es war natürlich, daß seine Abstimmung gerade einer scharfen Kritik unterworfen ward, die freilich nicht zu seinem Vortheile ausfallen konnte und daß dadurch das Vertrauen, womit man ihn schon als Vertreter unsers Abgeordneten Eisenstück für den nächsten Landtag bezeichnete, gewaltig erschüttert werden mußte. — Ein Curiosum aus unserer Stadt ist folgendes: Es soll (wir sagen ausdrücklich soll!) von einem der höchsten Behörden bei dem protestantischen Consistorio angefragt worden sein: „was es von den Glaubenssätzen der Deutsch-Katholiken halte? und dieses soll zur Antwort gegeben haben: Es sei durch Hinweglassung jeder nähern Bezeichnung der Persönlichkeit Christi (in dem Glaubensbekenntnisse der Deutsch-Katholiken heißt es: „Ich glaube an Jesusum Christum, unserm Heiland, der uns durch seine Lehre, sein Leben und seinen Tod von der Knechtschaft und Sünde erlöst hat) allerdings der christliche Lebensnerv zerschnitten. (Mithin sind die Deutsch-Katholiken keine Christen!) Kongs's außerordentlich wohlgetroffenes Bildniß (in Lebensgröße) wird in einigen Wochen vollständig vollendet sein und zunächst zum Besten der hiesigen Deutschkatholiken ausgestellt. Es wird denselben von einem ihrer Mitglieder zum Geschenke gemacht und ist unter Leitung des Prof. Wendemann von einem sehr talentvollen, jungen Künstler, Namens Möting, gemalt. Auch wird in Kurzem eine Lithographie davon erscheinen. — Die an unserer Eisbrücke angestellten Untersuchungen haben das traurige Resultat gegeben, daß eine Wiederherstellung derselben kaum zu erwarten ist, sondern allem Anscheine nach (so weit der noch immer hohe Wasserstand die Beurtheilung zuläßt) ein Neubau unternommen werden muß. Das Dampfschiff stellt demnächst seine Ueberfahrten ein und befördert Personen nach der sächsischen Schweiz. Der Mangel einer großen Brücke wird damit um so fühlbarer; am meisten leidet bei den jetzt noch immer so unzureichenden und kostspieligen Verbindungs-Anstalten die Neustadt. — Im Dorfe Wachau bei Radeberg ward am 18. April die Dienstmagd des dortigen Schenkwieths in einem Holzschuppen todt aufgefunden. Man traf sie in Knieender Stellung vor einem Holzhaufen, aus dem ein Scheit hervorragte, an welches



die um den Hals geschlungene Spinnradschnur, mit welcher sie sich anscheinend ums Leben gebracht hatte, geknüpft war. Sie ward gerichtlich aufgehoben und als Selbstmörderin an die klinische Anstalt zu Dresden eingeliefert. Obwohl die Stellung, in welcher man sie gefunden, für Selbsttötung keineswegs passend erschien, obschon ihr Gesicht mehre rothe Flecke und Verletzungen zeigte, und auch ihre im Schuppen umherliegenden Bekleidungsstücke einen ungewöhnlichen Vorfall andeuteten, ja einige Leute sogar Hilferuf aus dem Gebäude vernommen haben wollten, so war doch darauf von der betreffenden Behörde und dem ärztlichen Personale keine Rücksicht genommen worden. Kurze Zeit vor ihrem Tode hatte sie noch einigen Bekannten und ihrer Mutter bekannt, daß sie von dem Sohne eines reichen Bauers in Wachau verführt worden sei; doch war sie bis zu ihrem Tode in gewohnter heiterer Stimmung und voller Thätigkeit in ihren Berufsarbeiten gewesen. Ihr Vater, ein Zimmergeselle, wollte jedoch an den Selbstmord seiner Tochter nicht glauben, verlangte daher ihren Leichnam zu ehelicher Beerdigung von der Anstalt zurück, welche ihn jedoch nur gegen Erlösung von 25 Rthlr. herausgeben wollte. Er wandte sich daher an den Director des dortigen Patrimonialgerichts, Advokat S. . . . in Dresden, theilte diesem seine Zweifel mit und behauptete, seine Tochter sei gewaltsam umgebracht worden. Der Gerichtsdirector ging jedoch hierauf nicht ein, sondern verwandte Wiesner ernstlich, solchen Verdacht auszusprechen, da er sonst leicht Gefängnißstrafe erhalten könnte! Auf's Empfindlichste verlegt von dieser Zurechtweisung, begab sich der unglückliche Vater zu dem Justizamtmanne, Hofrath Lucius in Dresden, und theilte diesem sein Leid und seine unerschütterliche Meinung über die Tödtung seiner 24jährigen Tochter mit. Auf Veranlassung des Justizamtmanne ward nun dem betreffenden Gerichtsdirector die Einleitung sofortiger Untersuchung befohlen und man ist gespannt, wie er sein früheres Verschulden gut machen und zu welchem Ergebnisse dieser beklagenswerthe Vorfall führen wird.

† Leipzig, 28. April. -- Gestern hat die sogenannte Schriftstellerversammlung hier begonnen; ich sage, die sogenannte, denn der Name ist zu hochtönend für die Versammlung, die nur aus wenigen, man könnte sagen, aus einigen Schriftstellern, außer den in Leipzig wohnenden, besteht. Der hiesige Literatenverein, welcher die Versammlung veranstaltete, hat sich überlebt; die Schriftsteller von Bedeutung, welche hier leben, haben niemals daran thätiglichen Antheil genommen, von denen, die ihm beigetreten waren, haben sich mehrere im Verlaufe der nächsten Zeit wieder streichen lassen; Andere denken nicht anders an den Verein, als wenn sie halbjährig die Quittung erhalten, die sie ermahnt, den Beitrag zu zahlen. Seit die Belletristencoterie einen günstigen Augenblick benutzte, ihren Gott — Laube — zum Vorstande zu erheben, hat die Theilnahme am Vereine so sehr abgenommen, daß bei seinen Verhandlungen selten mehr als 7—8 Personen gegenwärtig waren; kleinliche Streitigkeiten, hervorgerufen und genährt durch Laube's Sucht, Alles und Jedes zu einer Folge seiner literarischen Persönlichkeit zu machen, scheuchten zunächst fast alle Männer von Charakter und Gesinnung hinweg: Günther, Otto Wigand, Binder, Dr. L. Meyer, G. Julius, Krause u. A. traten aus, die wenigen Gesinnungstreutigen, die zurückblieben, zogen sich zurück und die Belletristen schalteten nun einen Augenblick nach Belieben und brochen letztes Stroh. Monatelang verhandelten sie über Zweigvereine, während der Stammverein sich thätiglich auflöste, monatlang über den Nachdruck in Journalen, mit gänzlicher Verleugnung des Unterschiedes zwischen politischen und unterhaltenden Journalen, bis große Gesetze, Statuten und Bestimmungen fertig waren, die sofort ins Leben treten sollten, zu denen aber bis jetzt noch kein Journalist seine Zustimmung gegeben. So wurden denn auch die wärmsten Theilnehmer verschreckt, auch den Gedulbigsten riß die Geduld und es kam, wie gesagt, dahin, daß nicht ein Zwölfstel des Vereins mehr thätigen Antheil nahm. Damit ging denn auch das Selbstvertrauen verloren und bei den Einleitungen zur Schriftstellerversammlung hatte man nicht mehr den Muth, den Literatenverein als Anordner und Leiter auftreten zu lassen, sondern einzelne Persönlichkeiten mußten einladen u. s. w. Das Ergebnis war, daß keine Schriftsteller kamen. Nehmen Sie die Namen Gubig, Berthold Auerbach (der übrigens nur zufällig anwesend ist), König aus Hanau und Florencourt, so haben Sie Alles, was von einiger Bedeutung gekommen ist. Die Verhandlungen versprechen mir nicht viel und fallen (es wird mir schmerzlich, es zu sagen) nicht zum Ruhme der Schriftsteller aus. Gestern war die erste Versammlung von hiesigen Schriftstellern, von wenigen Fremden und sehr vielen Buchhändlern besucht. Diebermann begrüßte die Versammlung, wie das bei ihm üblich ist, zierlich, gelockt, fein, zart und süß, aber ohne Wärme und Kraft. Dr. H. Wuttke dagegen hielt einen Vortrag über die Wichtigkeit der persönlichen Annäherung der Schriftsteller, der gut und geübt war, wie Alles, was Wuttke spricht. Er war auch der Einzige, der gestern zeigte, daß er sprechen kann; was sonst vorkam, war so unbedeutend, kleingeistig und

unbedeutend, daß ich mich geschämt habe; die anwesenden Buchhändler überflügelten die Schriftsteller in jeder Beziehung bei Weitem und besonders Heinrich Brockhaus ermahnte die Schriftsteller mehrmals vergebens, von der Spaltenhererei und Wortklauberei doch zur Sache zu kommen. Die Verhandlung betraf den Entwurf eines Gesetzes über das Verlagsrecht, in dessen Vorlage man leider auch Dr. Bergers umfassende Kenntniß und praktischen Sinn in dieser Sphäre gänzlich vermißte. So kam man in der ersten Sitzung nicht über die zwei ersten, sonst sehr einfachen §§. hinaus, verschlechte dagegen die Theilnahme aufs Entschiedenste. Denn während gestern Vormittag der Saal kaum die Besuchenden faßte, waren die Wenigen, welche gestern Nachmittags zur zweiten Sitzung erschienen, kaum zu finden. Heute wird das Verlagsrecht vollends durchgenommen und dann zum Entwurf zur Gründung eines buchhändlerisch-literarischen Schiedsgerichts übergegangen, ein jedenfalls sehr interessantes Thema. Aber im Hintergrunde droht ein Vortrag Hellers über den „Nachdruck in Journalen“ den wohl hoffentlich Niemand genöthigt wird. Wir aber der leitende Ausschuss Heller vor einer „deutschen Schriftsteller-Versammlung“ — auf die man doch hoffen — sprechen lassen kann, das bleibt ein Räthsel. — Die erste mögliche Schriftsteller-Versammlung wird wohl die letzte sein und das ist nicht zu bedauern. Der Prinzipienkampf ist — Gott sei Dank! — in unserm Vaterlande so weit geiegen, daß eine so abgeschmackte Zusammenwürfelung von Leuten aller Farben und Meinungen nicht mehr möglich ist. Sollten sich aber die Belletristen wieder zusammensuchen, um sich gegenseitig anzurächern, so ist das keine Schriftsteller-Versammlung.

† Leipzig, 29. April. \*) — Die gestrigen Verhandlungen der Schriftsteller-Versammlungen haben eine etwas erfreulichere Wendung genommen. Zunächst habe ich als theilnehmende Fremde nachzutragen Eberty aus Halle und Fürst Schwarzenberg aus Wien. Zwar hat sich gestern deutlicher noch herausgestellt, daß es nicht praktisch war, der Versammlung einen Besetzungsentwurf vorzulegen und ohne alle Vorbereitung berathen zu lassen, man hätte sich vielmehr auf ein Gutachten beschränken sollen, aber wie das Interesse am Stoffe sich steigerte, so stieg auch die Würde und Bedeutung der Verhandlung. Die Vorschläge über Regelung der Beziehungen und Verhältnisse, wenn eine Schrift von der Censur ganz oder theilweise unterdrückt wird, führten zu manchem entschiedenem Aussprache über dieses Institut, wie verabredet rückten die Entschiedenen mit ihrer Meinung heraus und die Urtheile waren nicht ganz schmeichelhaft. Am würdigsten und den tiefsten Eindruck machend, war jedenfalls der Vorschlag Königs, mit Regelung von Censurverhältnissen müsse sich ein Schriftsteller nie befassen, Verhandlungen und Besprechungen der Art seien unter seiner Würde, das Wort: Censur dürfe man gar nicht aussprechen. Wie sehr auch unsere eingeleisteten Juristen über die Lücke jammerten, die in ihren Entwurf komme, Königs Ansicht fand allgemeine Zustimmung und die betreffenden §§. wurden ohne Erfolg gestrichen. — Der heutige Vormittag — ein sehr kurzer Raum — ist für die Schiedsgerichte bestimmt, Nachmittags wird Heller den „Nachdruck“ behandeln und mit einem gemeinschaftlichen Mahle heut' Abend schließt die Versammlung. — Als nächster Versammlungsort ist Stuttgart gewählt, als Zeit der Spätsommer 1846. — Gestern Abend war große Soirée bei den Brüdern Brockhaus, zu welcher sämtliche fremde und hiesige Schriftsteller geladen waren, außerdem die meisten Buchhändler und sonst Alles, was Leipzig Bedeutendes hat; eine Versammlung von mehr als dreihundert Personen bewegte sich in den weiten, schön und geschmackvoll ausgeschmückten Räumen. Das muß man den Brockhaus zugestehen, daß sie die Einzigen in Leipzig sind, welche das höhere Gesellschaftsleben zu erfassen und auszuführen, eine große Gesellschaft zu wählen und eben so angenehm wie ungezwungen zu unterhalten wissen.

Leipzig, 25. April. (Magd. Z.) Die vielfach hier geäußerte Besorgniß, der Zahltag gegenwärtiger Messe werde eine Menge Fallissements offenbaren, hat sich als nicht begründet gezeigt. Der gestrige Zahltag der Messe ist ruhig vorübergegangen. Dagegen ist das Urtheil, daß die Messe den schlechteren der letzten Jahre beizuzählen sei, sehr allgemein. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung auch die Thatsache, daß bis zum Zahltag gegenwärtiger Messe gerade 5500 Fremde weniger als in der Jubilmessse vorigen Jahres bis zum gleichen Tage bei dem Fremdenbureau angemeldet worden sind. Es ist diese Thatsache um so auffälliger, als wohl selten eine Leipziger Messe von so anhaltend guter Witterung begünstigt worden ist als die dormalige, und daher wohl mehr als sonst Vergnügungsfreisende herzuführen konnte. Daß die um eine Woche erfolgte Verlängerung der Messe noch besonders günstige Resultate bringen werde, steht kaum zu erwarten und es scheint vielmehr, daß die wenigsten Verkäufer von der ihnen gebotenen Ver-

\*) Nach diesem späteren Berichte ist zu ersehen, was in dem Voranstehenden für zu herbe und aus momentaner Aufregung hervorgegangen erachtet werden muß. D. H.

günstigung Gebrauch machen werden. Auf den Handel in Juwelen und Perlen hat die neuerliche Anordnung in Rußland, daß die Juden ihre Nationaltracht ablegen sollen, um deswillen einen nachtheiligen Einfluß geäußert, weil in der Regel in den für Jüdinnen Rußlands und Polens gefassten Schmucksachen, die zur Nationaltracht gehören, ein nicht unbedeutender Umsatz hier stattfindet.

† Frankfurt a. M., 26. April. — Von Wien sind Nachrichten eingelaufen, wonach der Präsidialgesandte Graf von Münch-Bellinghausen gedenkt, bis zum 1. Mai den Vorsitz in der Bundesversammlung wieder zu übernehmen. Sohln dürfte derselbe wohl schon in diesen Tagen seine Rückreise nach Frankfurt von dort aus angetreten haben. — Dem Eisenbahnfieber scheint in der mittleren Rheingegend vorerst Einhalt gethan worden zu sein. Es heißt nämlich, das königl. preussische Gouvernement habe auf an dasselbe wiederholt gerichtete Concessionsgesuche für Eisenbahnen auf der Strecke von Coblenz bis an die Grenze der Rheinprovinz, längst dem Rheinufer, die Petenten dahin beschieden, daß es auf derlei Gesuche einzugehen sich nicht vermüßigt finden könne, weil durch die beabsichtigten Eisenstraßen die Flußschiffahrt gar zu sehr benachtheiligt werden würde, ohne daß der Nutzen, der dadurch dem Handelsbetriebe erwüchse, dem Gemeinwohl eine hinreichende Entschädigung gewähre würde. Mit Hinsicht auf diesen Bescheid, dem man namentlich im Rheingau vollkommene Glaubwürdigkeit beilegt, sind vorerst die noch kürzlich daseibst gehegten hochstiegender Plane anderer Eisenbahnbauten vorerst bei Seite gesetzt worden, so daß auch von der Wieserich-Rüdesheimer Eisenbahn demalen keine Rede mehr ist. — Sofern unter den konfessionellen Bestrebungen der heutigen Epoche Analogien nicht zu erkennen sind, ist das Aufkommen einer dritten Partei im Judenthum wohl beachtenswerth. Dieselbe möchte sich gern über Reformfreunde und Talmbudisten hinausschwingen, ob jedoch mit Erfolg oder nicht wird die Zeit lehren.

Vom Main, 23. April. (Magd. Z.) Aus München vernimmt man, daß die Regierung unter keiner Bedingung die Bildung deutsch-katholischer Gemeinden in Bayern zulassen werde, was wiederum den so vorherrschenden Katholicismus bekundet. — Das Gerücht, daß der Fürst von Dettingen-Wallerstein wieder ins Ministerium eintreten werde, ist verschollen; der Minister von Abel bleibt die Seele unserer Verwaltung.

Hanau, 24. April. (Magd. Z.) Die Verlagsabhandlung der Schrift: „Eine Fahrt nach Steude“ von unserm Heinrich König, hatte auch Könige ein Exemplar übersendet. Derselbe antwortete sehr freundlich auf dieses Zeichen der Huldigung und bemerkte, daß er Tag und Nacht in Arbeit sei, aber sich gern der heiligen Sache opfern wolle.

Neustadt a. d. H., 24. April. (F. Z.) Vorgestern wurde bei dem provisorischen Vorstande der zu Neustadt a. d. H. gebildeten christlichen Gemeinde eine gerichtliche Hausuntersuchung vorgenommen und dabei die, auf diese Gemeinde Bezug habenden Papiere den Acten beigelegt. Alle Umstände lassen auf eine boshafte Verdächtigung schließen.

Stuttgart, 25. April. (F. Z.) Mit der deutsch-katholischen Kirche hat es, trotz alles Schreiens in und außer der Kammer, seinen, wenn auch langsamem, doch guten und sicheren Fortgang. Vom 1sten k. M. an wird wohl hier regemäßiger Gottesdienst gehalten werden, da Herr Butterstein, dem Bernehmen nach, bis dahin seinen Wohnsitz von Neutlingen ganz nach Stuttgart verlegen wird. Erfreulich ist es, zu vernehmen, daß schon mehrere Protestanten der jüngeren Gemeinde, die sich hinsichtlich der Staatsanerkennung der Bitt der Ulmer angeschlossen haben soll, ansehnliche Jahresbeiträge zugesichert haben.

Aus dem Großherzogthum Baden, 22. April. (R. Z.) Die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern in unserm Lande, durch eine höchste Verordnung beschlossen, hat namentlich bei der protestantischen Bevölkerung wenig Anklang gefunden, da man sich trotz aller in ultramontanen Blättern zum Lobe des Ordens vorgebrachten Publikationen der Ueberzeugung nicht entschlagen kann, daß derselbe sehr einseitigen Zwecken diene. — Unverkennbar ist es, daß der Schritt des geistlichen Rathes Prof. Dr. Schreiber Wiens, die bisher der deutsch-katholischen Bewegung bloß im Stillen ergeben waren, als Loosungszeichen galt, mit ihren Gesinnungen ebenfalls freier hervortreten, und so vergeht fast kein Tag, wo man nicht von neuen Loosungen gebildeter Katholiken von der römischen Kirche hört.

Donauessingen, 19. April. — Heute Mittag wurde hier in der Stadtpfarrkirche die Trauung des Herzogs Victor von Ratibor mit der Prinzessin Amalia, der zweiten Tochter unseres Fürsten, vollzogen.

Weimar, 26. April. — Durch höchstes Rescript vom 15ten d. M. hat der Großherzog den Gustav-Adolphs-Verein zu Weimar zum Hauptverein für das Großherzogthum bestimmt.

\*) Wir dagegen hegen daran noch bescheidene Zweifel. D. H.



**O e r r e i c h.**

† Wien, 28. April. — An die Stelle des verstorbenen Grafen Czernin v. Chudenitz u. ist der bisherige Obersthofmeister J. M. der Kaiserin und Präfect der k. k. Hofbibliothek, Moriz Graf v. Dietrichstein, Vater des k. k. Votchasters in London, zum k. k. Oberstkämmerer (der zweithöchsten Würde des Kaiserhofes) ernannt worden. Morgen schon wird Graf Dietrichstein, den Diensteid in dieser seiner neuen Eigenschaft in die Hände Sr. Majestät des Kaisers ablegen und sofort seine feierliche Inthronisation stattfinden. Das frühere Gerücht, wonach Graf Schotek für die erledigte Hofwürde auserselben gewesen, war demnach unrichtig. — Von dem neuesten Schritte der hiesigen Literaten zum Zweck einer theilweisen Umgestaltung unserer Censurverhältnisse darf man mit Grund wenigstens den Erfolg größerer Schnelligkeit in Erledigung jeden Gegenstandes erwarten.

† Der Gouverneur von Mähren und österr. Schlesien, Graf v. Ugarte, ist am 25. April gestorben.

† Von der Donau, 28. April. — Wenn ich in meiner gestrigen Meldung sagte, daß die Anerkennung der Königin Isabella in Wien und Berlin bereits Cabinetsbeschluss geworden, so muß ich heute berichtend beifügen, daß dies vorerst noch bloß eventualiter richtig ist; indem außer der gestern erwähnten Rücksicht noch andere Punkte in Betracht kommen, und namentlich die völlige Ausgleichung Spaniens mit Rom, die weitere Entwicklung der Vermählungsfrage Isabellens u. s. w. abgewartet werden dürften.

**R u s s i s c h e s R e i c h.**

Petersburg, 24. April. — Für den diesjährigen Krieg im Kaukasus werden große Zurüstungen gemacht, weshalb es von Interesse sein dürfte, die mit den an der Tscherkessenküste liegenden Ortschaften vorgenommenen Namensumwandlung zu kennen. Subschuk-Kale heißt jetzt Noworossysk, Pschad: Nowotroizkoje, Ssubaschi: Fort Golowin, Ssufschka: Nowaginsk und Adler: die Heiligengeist-Festung.

**F r a n k r e i c h.**

Paris, 24. April. — Die Deputirtenkammer hat gestern das Gesetz über die Conversion der 5pCt. Rente mit 202 Stimmen gegen 86 angenommen. Nach diesem Gesetz, das aber noch die Feuersprobe der Discussion in der Pairskammer zu bestehen hat, soll die 5pCt. in 4 1/2 pCt. Rente umgewandelt werden; für diesen neuen Fonds bleibt die Aufkündigungsbefugniß auf zehn Jahre suspendirt; die Inhaber der 5pCt. Rente haben sich innerhalb zwanzig Tagen zu erklären, ob sie die Conversion resp. Zinsreduction annehmen, oder vorziehen, abgetragen zu werden mit 100 Fr. für 5 Fr. Rente. (Da die 4 1/2 pCt. Rente 113. 75 steht, so wird jeder Inhaber die Conversion der Abzahlung vorziehen). Die Rentiers, welche sich nicht zum Abtrag melden, werden angesehen, als wollten sie convertiren. Ausnahmen sind nur statuiert für die 5pCt. Renten im Besiz der Ehrenlegion, der Invalidencasse und der Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten; diesen wird von Staatswegen ersetzt, was sie durch die Zinsreduction an Einkommen verlieren.

Bei der letzten Revue der Nationalgarde des Weichbilds erschallte, als General Jacqueminot vorbeiritt, aus mehreren Compagnien der Ruf: „Nieder mit den Jesuiten“ was der General jedoch wohlweislich ignorirte.

Paris, 25. April. — Die Anzeige, daß Interepellationen in Bezug auf die Congregationen, d. h. auf die Jesuiten, an die Minister gerichtet werden sollten, ist in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer von Herrn Thiers ausgegangen; man war sehr erstaunt darüber, weil die Oppositionsorgane selbst bemerkt hatten, man werde die Berathung über die Supplementcredite abwarten, um dann die Jesuitenfrage vor die Kammer zu bringen. Die Sache muß der Partei sehr dringend erschienen haben, sonst würde gewiß Hr. Thiers, der so lange Minister war, ohne die „Gesetze“ gegen die Congregationen vollziehen zu lassen, nicht aufgetreten sein, an diese „Pflicht“ der Staatsgewalt zu erinnern. Natürlich bereiten sich die Journale, mit Ausnahme der legitimen und kirchlichen, gegen die Jesuiten mit allen Kräften zu Felde zu ziehen. Der Univers erklärte jüngst, daß seine Freunde, die Jesuiten, im Jahre 1844 gegen 1000 neue Mitglieder in Frankreich gewonnen hätten. Der Ami de la Religion meint indessen, daß diese Angabe übertrieben wäre, da die Jesuiten sich nur um 500 im verfloffenen Jahre vermehrt hätten. Die Wahrheit mag in der Mitte liegen. Man sieht aber aus diesen unverfänglichen Zeugnissen, daß die Jesuitenmacht furchtbar im Steigen begriffen ist, zumal auf jeden offenen Jesuiten wenigstens zehn Jesuitengenossen und Gehilfen zu rechnen sind. Ein Ein-

schreiten des Staates gegen diesen gefährlichen und gesetzlich verbotenen Orden ist also besonders nach den jüngsten Schweizer Ereignissen gewiß mehr als gerechtfertigt. Länger das Auge des Gesetzes zu schließen, müßte eine strafbare Connivenz genannt werden. — Die ministeriellen Journale zeigen an, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, schon zu wiederholten Malen ausgefahren, und daß derselbe von seinem Unwohlsein baldigst vollständig wieder hergestellt sein werde. — Der Herzog von Montpensier ist, wie eine telegraphische Depesche meldet, am 18ten in Algier angelangt. — Man liest im Journal du Havre: Es sind Berichte aus Buenos-Ayres vom 7. Februar eingetroffen; die Commandanten der beiden Schiffstationen von Frankreich und England blieben dabei, die von Rosas angekündigte Blokade von Montevideo nicht anzuerkennen. — Die Prinzessin von Beira (Gemahlin des Infanten Don Carlos) befindet sich in der Besserung; die neuesten Berichte aus Boueges lauten ganz beruhigend.

**E s p a n i e n.**

Madrid, 18. April. — Der Congress ging heute nach Genehmigung des Marinebudgets zur Verathung des Budgets des Finanzministeriums, des letzten, womit sich die Kammer noch zu beschäftigen hat, über. — Die Madrider Zeitung enthält heute nachstehende Mittheilung: „Der Finanzminister hat die Intendanten beauftragt, ein namentliches Verzeichniß aller Gebäude und Klöster, die noch zu verkaufen sind, aufzustellen, damit die Regierung nach Einholung der Berichte der politischen Chefs, der Ayuntamiento u. s. w. entweder solchen Bauten eine anderweitige Bestimmung als Kasernen, Amtshäuser, Correctionsanstalten u. s. w. gebe oder sie als historische Denkmale erhalte oder diejenigen, welche weder in diese noch in jene Kategorie kommen würden, zum Besten des Schazes verkaufen lasse.“

Von Gibraltar aus schreibt man, daß den 5ten zu Larache zwischen den schwedischen und dänischen Bevollmächtigten und Sid-Bouffelan ein Vertrag abgeschlossen wurde, welcher auf definitive Weise die Differenzen regelt, welche zwischen Marokko und den betreffenden Staaten bestanden.

Madrid, 19. April. — Die Regierung hat seit den leztthin vom 28. März aus Rom eingetroffenen Berichten keine neueren Meldungen von dort erhalten. Man erwartet jedoch demnächst das Concordat. — Mehrere Regimenter der Garnison der Hauptstadt haben den Befehl erhalten, sich zum Abmarsche bereit zu halten; sie werden auf der Straße von Valencia aufgestellt werden und J. J. M. escortiren, deren Abreise gegen den 15. Mai hin stattfinden wird.

**G r o ß b r i t a n n i e n.**

London, 25. April. (B. S. P.) Die Discussion über den Antrag des Hrn. Ward in Bezug auf die Maynooth-Bill, welche vorgestern im Unterhause begann und gestern beendet wurde, hat abermals zu einem Siege des Ministeriums geführt; der Antrag ist nämlich mit 322 gegen 148 Stimmen, also mit einer Majorität von 174 Stimmen, verworfen worden. Sir Robert Peel wurde dieses Mal von der gesammten conservativen Partei unterstützt, da Hr. Ward nicht, seiner ursprünglichen Absicht gemäß, dem Antrage des Premier-Ministers auf Bewilligung der Maynooth-Donation aus Staatsmitteln mit der einfachen Negative entgegentrat, daß die Bewilligung nicht aus Staatsmitteln geschehen solle, welcher Negative die Ultra-Tories zugestimmt haben würden, sondern, als Sir R. Peel beantragte, daß das Haus sich zur General-Comité über die Maynooth-Bill (behufs Erwägung der einzelnen Clauseln im Detail) constituire, den selbstständigen Antrag stellte, daß jede Selbstbewilligung, zu der sich das Haus in Gemäßheit der vorliegenden Bill veranlaßt finden möge, aus dem bereits vorhandenen Kirchenvermögen (der herrschenden protestantischen Kirche) in Irland bestritten werden solle. Durch diesen Antrag wurde die Debatte auf das Feld der ehemaligen Appropriations-Clausel gebracht, die Zustimmung der Ultra-Tories war verscherzt, und die Opposition des Hrn. Ward selbst erhielt den Charakter eines einfachen Protestes der liberalen Partei gegen die aus ihrer Zustimmung zu der zweiten Verlesung der Bill etwa zu folgernde Vermuthung, als sei sie mit der Bill in allen ihren Theilen einverstanden. Sir Robert Peel hatte in seiner vorgestr. Rede u. a. bemerklich gemacht, daß gerade, weil die Maynooth-Bill einem freiwilligen Entschlusse des Ministeriums ihren Ursprung verdanke, dieselbe eine so günstige Aufnahme in Irland gefunden habe, widerlegte die Behauptung, daß die Drohung Polk's auf das Ministerium Einfluß geübt habe und nahm von einem von Hrn. Law (einem Ultra-Tory und Bruder Lord Ellenborough's) angezeigten Antrage, durch welchen er sich das von Hrn. Ward aufgebene Amendement zu eigen mache, Veranlassung, gegen einen solchen Versuch, die heterogenen Parteien zu vereinen, als keiner Partei wahrhaft nützlich, zu warnen, und schließlich alle diejenigen, welche die vorliegende Maßregel für nothwendig, wenn auch nicht in allen Theilen annehmbar, halten,

aufzufordern, daß sie die Bill nicht aus einseitigen Rücksichten stürzen, sondern, was sie gegen das Ministerium vorzubringen haben mögen, nach Annahme der Bill in einem bestimmten Antrage vorbringen wollen. Gestern bot die Debatte, nachdem die hauptsächlichsten Redner gesprochen hatten, wenig Interesse dar. Es erfolgte dann die oben angegebene Abstimmung, und die Verathung der Bill in der General-Comité wurde auf heute vertagt (s. unten).

Vorgestern erklärte Sir Robert Peel im Unterhause auf Anfrage Lords Ashleys, daß noch bevor die Maynooth-Bill zur dritten Verlesung gelange, entweder er selbst oder ein anderes Mitglied der Regierung Auskunft über die beabsichtigte Reform des akademischen Unterrichts in Irland ertheilen werde. — Der Herzog von Marlborough hat seinen Sohn, den Marquis von Blandford, der den von dem Herzoge gänzlich abhängigen Wahlslecken Woodstock repräsentirte, veranlaßt, aus dem Unterhause auszutreten, weil er gegen seines Vaters Willen für die zweite Verlesung der Maynooth-Bill gestimmt hat.

Vorgestern liefen zwei eiserne Dampf-Fregatten in Liverpool von Stapel, das eine dort gebaute „der preuss. Adler“ ist für den König von Preußen, das andere „Bladimir“ für den Kaiser von Rußland bestimmt.

In der stürmischen Nacht von Freitag auf Sonnabend gingen zwei Schiffe bei den Goodwin Sands unter; die Mannschaften beider fanden in den Fluthen ihren Tod. Einige andere Schiffe traf im Kanal dasselbe Loos.

London, 26. April. — In der Sitzung des Unterhauses am 25ten legte Sir Robert Peel, wie er versprochen hatte, seine Maßregel der Reform der Banken in Schottland und Irland vor. Am Schlusse der Sitzung wurde die Maynooth-Bill von der General-Comité des Hauses angenommen, nachdem Hr. Law sein Amendement auf den Wunsch Sir Robert Peels bis zum 28ten, dem Tage der Einbringung des Comité-Berichtes über die Bill, verschoben hatte.

**B e l g i e n.**

\*\* Brüssel, 25. April. — Aus Wattou in Ostflandern wird berichtet: Fünf franz. Beamte, 2 Gendarmen, 2 Felschützen und ein Grenzaufseher haben sich bei Verfolgung eines belgischen Schmugglers den Uebertritt ins belgische Gebiet und somit eine völkerrechtliche Contravention zu Schulden kommen lassen. Trotz der Gegenwehr mehrerer belgischen Bauern gelang es den Franzosen doch, ihr Opfer seiner schützenden Heimath zu entreißen und ihn mit sich über die Grenze zurückzuführen. Man ist nun darauf gespannt, wie diese Gebietsverletzung im Einklang mit guter Nachbarschaft, Völkerrecht, entente cordiale u., gebuldet werden kann.

**S c h w e i z.**

Luzern, 23. April. — Unter Vermittlung des eidgenössischen Repräsentanten, Landammann Näff, ist heute nach zweitägiger Unterhandlung zwischen dem Abgeordneten der Regierung des Kantons Luzern und den Abgeordneten aus den bei den Freischaarenzügen vom 8. December 1844 und vom 31. März 1845 am meisten beteiligten Kantonen Bern, Solothurn, Baselland und Aargau ein Vertrag über Freigebung der Gefangenen abgeschlossen worden, der wahrscheinlich bald die allseitige Ratification erhalten wird. Die Abgeordneten der beteiligten Kantone haben zwar nur Namens der Gefangenen und der Theilnehmer am Zuge unterhandelt und nicht Namens ihrer Kantone. Es ist aber zu gewärtigen, daß die Regierungen von Bern und Aargau sich dafür verwenden werden, daß die ausgemittelten Entschädigungen aus Staatsmitteln bezahlt werden. Der K. Luzern erhält nach diesem Vertrage eine Vergütung der Ausruhekosten von 350,000 Frkn. Hiervon sollen Bern annähernd nach Verhältnis der Zahl der Gefangenen 70,000 Fr., Solothurn 20,000, Basellandschaft 35,000, Aargau 200,000 und die übrigen Kantone, die noch Angehörige unter den Gefangenen haben, 25,000 Frkn. bezahlen. Die Kontrahenten hoffen alsdann noch, daß die Tagfagung in ihrer nächsten ordentlichen Sitzung die Kosten der zugezogenen Truppen der gemahnten Kantone im Betrage von ungefähr 130,000 Frkn. übernehmen werde, so daß Luzern im Ganzen 500,000 Frkn. erhalten würde. Luzern verheißt dagegen vollständige Amnestie aller derjenigen Kantonsfremden, die an den Ereignissen vom 8. Dec. 1844, vom 31. März, 1. und 2. April Theil genommen haben. Für die Luzerner Beteiligten ist im Vertrage Nichts enthalten. Nebenbei wird aber ausgedehnte Amnestie oder Begnadigung in Aussicht gestellt.

Luzern, 24. April. — Tausend und Tausend beiderlei Geschlechts ziehen in großen Zügen aus hiesigem Kanton als Wallfahrer nach Einsiedeln. An deren Spitze steht Leu und wie man sagt, übernimmt der Staat die Kosten der Ueberfahrt auf dem Bierwaldstättersee. — Gestern sind die Truppen von Uri heimgekommen, und es bleiben noch diejenigen von Schwyz. Wegen Loslassung der hier befindlichen Gefangenen ist wie

\*) Nach der Frankf. D.-P.-A.-Z. lautet die Angabe des Ami de la religion dahin, daß er sich autorisirt erklärt, anzuzeigen, daß von 1838—1845 nicht über 500 Individuen in den Orden des heil. Loyola getreten wären, und zwar gelte dies nicht etwa nur für Frankreich, sondern für alle Welttheile. D. R.



bereits gemeldet) gestern auf Ratification hin ein Vertrag abgeschlossen worden. Neben findet aber noch ein besonderer eigenthümlicher Markt statt. Für Loslassung des Herrn Merian aus dem Rathhaus bei Basel wurden ihm 4000 Fr. abgefordert. Als diese Summe nicht bezahlt werden wollte, hieß es Tags darauf, die Summe stecke nicht mehr, es müssen 5—6000 Fr. bezahlt werden, und die nächste Woche koste es 25,000 Fr. — Der Mutter des Herrn Polizeidirector Guggler von Solothurn forderte man für denselben 6000 Fr. ab. — Architect Wolf von Zürich, wohnhaft in Züfingen, hingegen wurde für 100 Fr., und ein Herr Hirt von Solothurn für 70 Fr. entlassen. Man sieht, die Preise sind sehr ungleich. (Wir vernehmen, daß durch den abgeschlossenen Vertrag alle Sonderverträge zum Verkauf von einzelnen Gefangenen untersagt worden sind; nichtsdessenweniger sind die angeführten Thatsachen sehr bezeichnend.)

Bern. Im Intelligenzblatt der Stadt Bern findet sich folgender „Ausruf“: „Von allen Seiten her verbreiten sich beunruhigende Gerüchte, die befürchten lassen, daß in unserer Stadt sich nächstens wichtige Ereignisse zutragen möchten, deren Folgen Niemand vorsehen kann als Gott allein. Es ergeht daher von einer Anzahl Familienväter und Bewohner Berns die höfliche Bitte an den Einwohnereingemeinderath, unverzüglich dafür zu sorgen, daß eine Bürgerwache organisirt werde zu Sicherheit der Personen und des Eigenthums. Die hohe Regierung wird diese Maßregel hoffentlich nicht mißbilligen.“

Burgdorf. Ungeachtet der Niederlagen an der Emme und in den Gefilden bei Walters und Littau wurden die Pläne freischendings aufgenommen und Lustschlösser gebaut. Das hiesige Bezirks-Comité des Antisefuitens Vereins war eben auch zu diesem Zwecke in der Krone am 17ten d. versammelt. Ueber die Anordnungen verlautet nur, daß man beim dritten Freischaarenzuge gescheuter zu Werke gehen wolle.

**Italien.**

Von der italienischen Grenze, 16. April. (A. Z.) Es scheint, daß man in Rom den mit Hrn. Rossi zu verhandelnden Angelegenheiten große Wichtigkeit beilege, oder daß man seiner Persönlichkeit nicht unbedingtes Vertrauen schenke, da man beschlossen hat, nur schriftlich mit ihm zu verhandeln.

**Osmantisches Reich.**

† Von der türkischen Grenze, 23. April. — Die neuesten Berichte aus Bosnien bestätigen unsere frühere Nachricht, daß der päpstliche Legat, Bischof Varrissich, zur Verantwortung nach Konstantinopel vorgeladen worden sei, vollkommen mit dem Befehle jedoch, daß auch die widerspenstigen Franziskaner-Mönche nach der türkischen Hauptstadt einberufen seien. Bereits haben mehrere der letztern, so wie auch der Bischof selbst, die Reise nach Konstantinopel angetreten. Die Mönche beschuldigen den Bischof des Landesverraths, indem sie behaupten, daß er bei den neuesten slavistischen Umtrieben, deren Zweck darauf hinauslaufe, Bosnien der türkischen Herrschaft zu entreißen, theilhaftig sei; ferner wirft man dem Bischof vor, daß er die Einkünfte der Kirchen und Klöster an sich zu reißen sucht u. s. w. Anfangs trug Varrissich Bedenken, der erhaltenen Vorladung Folge zu leisten, allein den angelegentlichsten Bemühun-

gen des neuen Statthalters Osman Pascha gelang es endlich alle Bedenlichkeiten zu beseitigen.

Konstantinopel, 9. April. (A. Z.) Die Zusammenberufung der Abgeordneten aus den Provinzen hat im Ganzen auf die Türken einen nicht günstigen Eindruck gemacht, theils weil sie die Bedeutung einer solchen Repräsentation nicht kennen, theils weil die Berufung sich auf die Rajah erstreckt. Mit den Abgeordneten von Thessalien, die von dem Pascha von Larissa keine Pässe zu ihrer Reise hierher erhalten konnten, und sich daher genöthigt sahen heimlich das Land zu verlassen und über Griechenland, wo Musurus ihnen die verlangten Pässe gab, zu reisen, hat sich das Mißverständnis ergeben, daß die Regierung sie bei Ankunft als Mitglieder der vorgeblichen griechischen Hetairie ansah und sie festnehmen ließ. Seitdem sind nur zwei derselben in Freiheit gesetzt worden, die übrigen müssen im Arrest den Zeitpunkt abwarten, wo die Pforte hinfällige Aufklärung über sie erhalten haben wird.

Konstantinopel, 9. April. (D. A. Z.) Die Aufwiegelungsversuche von hellenischer Seite nehmen in den Provinzen der europäischen Türkei immer mehr zu. Auch in Albanien haben die türkischen Behörden mehrere Griechen aufgegriffen, welche die Christen zur Empörung gegen die Pforte aufzureizen versuchten. In Lamia (Zeituni) halten sich viele dieser erobersüchtigen Hellenen, meist Koletianer auf, denen sich einige Räuber (Klephten) beigefügt. Man befürchtet jeden Augenblick, daß sie die Grenzen überschreiten und einen Einfall ins türkische Gebiet versuchen werden. Die Pforte hat schon einige Truppencorps an die Grenzen geschickt, was nun auch Griechenland thun will. Es könnte dann leicht eine Collision zwischen beiden stattfinden.

**Miscellen.**

\* Die „Blätter aus der Gegenwart“ machen auf ein vortreffliches Werk, auf den bei E. Flemming in Glogau vor Kurzem vollständig erschienenen Handatlas der neueren Erdbeschreibung über alle Theile der Erde in 80 Blättern, herausgegeben von Dr. K. Sohr, aufmerksam. Sämmtliche Karten, wovon über zwei Drittheile auf Europa kommen, sind nach den neuesten Messungen und Entdeckungen und mit Berücksichtigung der neuesten Länder- und Staatenvertheilungen entworfen; alle zeichnen sich durch Deutlichkeit und Genauigkeit der Umrisse, so wie durch sauberes Colorit in hohem Grade aus.

Posen. Vor nicht langer Zeit wurde der im Schilberger Kreise angestellte königliche Revier-Förster Baumgart, während er im Kreise seiner Familie die Abendmahlzeit zu sich nahm, von ruchloser Hand erschossen. Der Schuß drang durch das Fenster, und war so gut gezielt, daß der w. Baumgart augenblicklich mit zerschmettertem Kopfe zu Boden fiel. Bis jetzt hat sich mit Sicherheit noch keine Spur des Mörders entdecken lassen. — Unlängst sind einem alten Israeliten, Namens Nachmann Moses zu Unruhstadt, Kreises Bomst, welcher zeitlich für sehr arm gehalten wurde und sich stets sehr dürftig gezeigt hat, von seinem, unter polizeilicher Aufsicht stehenden Sohne über 1500 Rthlr. Geld, worunter 125 Doppel-Louis'd'or und 48 Dukaten gewesen, so wie mehrere alte Silberstücke und 5 Uhren, entwendet worden.

Köln, 27. April. — Im laufenden Monat betrug die Einnahme für den Dombau 758 Thlr. Totaleinnahme seit den 3 Jahren des Bestehens des Vereins 122,820 Thlr., disponibel sind noch 37,770 Thlr.

Paris, 23. April. — Die Nachricht von dem in London erfolgten unglücklichen Tode des jungen talentvollen italienischen Tenoristen, Mario, wird von allen Journalen bestätigt. Folgendes wird als der Hergang angegeben: Mario hatte bekanntlich seit längerer Zeit ein Verhältniß mit der Sängerin Julia Grisi, die sehr leidenschaftlicher und eifersüchtiger Natur ist. In der vorigen Woche sang Mario mit der hübschen Sängerin Castellan ein Duett auf dem italienischen Theater in London; als Beide unter dem Applaus des Publicums abtraten, trat ihnen die Grisi, die vermuthlich das Spiel der Beiden etwas zu feurig gefunden hatte, entgegen und gab der armen Castellan eine Ohrfeige; hierauf entstand eine Kauferei zwischen beiden Damen, die dann zu einem Streite zwischen Mario und dem jungen Lord Castlereagh, dem Liebhaber der Mad. Castellan, führte. Eine Herausforderung folgte und Mario erhielt gleich die erste Kugel in den Unterleib; er starb auf dem Plaze. Mario war eigentlich ein Graf v. Cambia, Sohn des sardinischen Generals dieses Namens, und hatte früher selbst in dem sardinischen Heer gedient; er hinterläßt ein Vermögen von 250,000 Fr. Mad. Grisi soll wahnsinnig geworden sein.

Die Débats erzählen folgende Anekdote von dem Sergeanten Escoffier, der so lange in Afrika gefangen war. Abd-el-Kader bot ihm ein Pferd und drei Frauen an, wenn er Muselman werden wolle. Escoffier erwiderte: „Ich werde weder mein Vaterland noch meinen Gott verrathen. Lieber kannst Du mir gleich den Kopf abschlagen.“ — Abd-el-Kader erwiderte: „Ich werde Dir nicht den Kopf abschlagen lassen. Es ist mir lieber, daß Du so antwortest, als daß Du auf meinen Vorschlag eingegangen und den andern Tag mit dem Pferde, das ich Dir gegeben hätte, desertirt wärest.“ — Ueberhaupt spricht Escoffier mit großer Ehrfurcht von dem Emir.

Paris. Die französische Akademie hat den Preis von 10,000 Frs. für die beste Tragödie mit 6 Stimmen gegen 2 dem Dichter der Lucrezia, Ponsard zuerkannt. Eine sehr geistvolle Rede des Hrn. Villemain ging diesem Spruch voran; der berühmte Redner erklärte sich gegen die Theilung des Preises, und verlangte ihn für Ponsards Werk allein.

Sir Walter Scott hat endlich in seiner Vaterstadt Perth ein Denkmal erhalten; es besteht in einer wohlgetroffenen Büste, auf einem 14 Fuß hohen Fußgestell. Capitain Lyost und Hr. M. Beachy, die sich nach Panama begeben hatten, um die Mittel zu einer beschleunigteren Verbindung über die Landenge zu berathen, sind wieder in Jamaica eingetroffen, und sollen ihren Bericht dahin erstattet haben, daß eine einfache Chaussee einer Eisenbahn oder einem Canale vorzuziehen sein würde. Es scheint indeß, daß dieser Bericht nur auf die von französischen Ingenieuren gelieferten Daten und auf die Rücksicht des Kostenaufwandes begründet worden, da die erwähnten Individuen sich nicht lange genug in Panama aufgehalten haben, um selbst eine Nivelirung des Terrains vorzunehmen, weshalb denn der Bericht von zweifelhaftem Werthe sein dürfte.

**Schlesischer Nouvelles-Courier.**

**Tagesgeschichte.**

\*\* Breslau, 30. April. — Heute Vormittag 10 Uhr fand die feierliche Einführung des bisherigen Professors und Bibliothekars an der königl. Landesschule zu Pforta, Herrn Carl Rudolph Fickert, als Rector und erster Professor des Elisabethgymnasiums statt. Mehrere Mitglieder der königlichen und städtischen Behörden, wie überhaupt die Freunde und Gönner des Schulwesens hatten sich zu diesem Zwecke zahlreich versammelt. Durch Herrn Oberbürgermeister Winder und Herrn Bürgermeister Wartsch, sowie durch zwei Deputirte der Stadtverordneten-Versammlung, die Herren Siebig und Barth, wurde der neue Rector in den festlich und geschmackvoll geschmückten Saal eingeführt und hier vom Herrn Consistorialrath Fischer empfangen. Bald darauf bestieg der Letztere das Katheder und hielt die Einführungrede, zu welcher er sich „unsere tiefbewegte Zeit in ihren Warnungen vor gefahrdrohenden Rückschritten“ als Thema gewählt hatte. Die Rede wurde, nicht wie früher bei ähnlichen Gelegenheiten in lateinischer, sondern in deutscher Sprache gehalten — eine Aenderung, mit welcher wohl fast alle Anwesenden vollkommen einverstanden waren, und wie sie den Worten nach deutsch war, so war sie es auch dem Inhalte nach. Der ehrwürdige Redner steht fast an der Grenze des menschlichen Lebens; aber seine Zeit ist ihm nicht unbekannt; er ist tief ergriffen von den mächtigen Regungen und Schwingungen derselben, wie nicht bloß das gewählte Thema, sondern auch jede Stelle seiner gehaltvollen Rede beweist. Die kirchliche Bewegung war es besonders, auf welche der Redner mit Nachdruck hinwies: der Kirche, die in dieser Zeit neu sich bildet, ein fremdes Joch abwirft und die Fesseln zerbricht, wünschte er alles Heil; für uns Protestanten aber sei Befestigung,

Vertheidigung und Fortbildung unserer protestantischen Kirche eine heilige Pflicht.“ Nicht der Reiz der Neuheit — sprach er eben so kräftig als wahr — nicht falsche Politik, nicht Indifferentismus, nicht Leichtsin oder Dünkel, nicht Glaubenslosigkeit möge den Fortschritten unserer Kirche entgegengetreten und uns einem trostlosen Abgrunde zuführen. Schwärmerische Andächteilei und Frömmelerei, hierarchischer Despotismus und katholischer Glaubenszwang, Separatisten- und Conventikelwesen tragen die Fortschritte für das Bessere zu Grabe. Der protestantischen Kirche schlagen sie tiefe Wunden, so daß der Cardinal Pacca behaupten zu dürfen glaubte, der Protestantismus sei in Deutschland nur noch dem Namen nach vorhanden. Gott verhüte es, daß es jemals dahin komme! Halten, festhalten wollen wir an dem Bekenntnisse der Hoffnung des evangelischen Glaubens, der seit 3 Jahrhunderten Licht und Wärme für uns verbreitet hat. Herrschsüchtiges Einwirken auf die freie Bewegung des Geistes in unsern höhern und niedern Schulen bleibe fern; die rückgängige Bewegung würde sie in die Zeit des Mittelalters hinführen. Es sei die Gustav-Adolph-Stiftung, dieses leuchtende Gestirn am Himmel der Wahrheit, heilbringend auch für unsere Lehrranstalten. Die Palme des Friedens in der Rechten, das Schwert des Geistes immer in der Nähe und das Wort: hinauf, hinaus zum Bessern! sei unsere Leofung; dann winkt uns von oben herab ein Auferstehungsmorgen. Es genüge diese eine Stelle, um den Geist der Rede zu zeigen, die in diesen Tagen im Druck erscheint.

Nachdem der Redner hierauf die schriftliche Berufung des Magistrats und die urkundliche Allerhöchste Bestätigung Sr. Maj. dem Hrn. Prof. Fickert überreicht und

zu den versammelten Schülern noch einige Worte der Ermahnung gesprochen hatte, ertönte der festliche Chorgesang unter Musikbegleitung. Nach Beendigung desselben bestieg Herr Prof. Fickert das Katheder und sprach mit Kraft und Begeisterung über Zweck und Mittel der Gymnasialerziehung. Das Gymnasium soll die Knaben und Jünglinge zu Männern heranbilden im eigentlichen Sinne des Wortes, zu Männern in Geist und Gesinnung, zu tüchtigen und wackern Bürgern der Stadt und des Vaterlandes, das derselben bedürfe. Anerkennend den Werth der einzelnen Bildungsmittel und sie in Verbindung zu einander sehend, hob er besonders das Studium der alten Sprachen und ihrer Grammatik hervor, denn sie sind ein vorzüglicher Turnplatz für den jugendlichen Geist. An sie schließt sich die Geschichte an, sowohl die des Alterthums als der neuen Zeit; besonders durch die letztere wird erst das Verständnis der Gegenwart eröffnet. Ohne sie würde der Schüler einem Wanderer gleichen, der Wohl bis zu einem Ziele gelangt ist, aber nicht weiß, wie er dahin gekommen. Einen eigenen Bildungsweg verfolgt die Mathematik; sie übt nicht bloß im Denken, sondern sie lehrt das Denken selbst. Die wichtigste Stelle aber nimmt die Religion ein, weil sie den ganzen Menschen erfasst; sie ist nicht bloß Belehrung, sondern auch Erhebung und Erbauung. Schließlich kam der Redner auf die körperliche Ausbildung durch das Turnen und sprach seine Freude darüber aus, daß die städtischen Behörden auf diesen wichtigen Zweig der Bildung eben jetzt große Aufmerksamkeit gewandt haben und in wenigen Wochen schon den allgemeinen Turnplatz für alle Schüler der höhern Bildungsanstalten eröffnen würden. — Nachdem hierauf noch ein Primaner des Gymnasiums ein lateinisches und ein Schüler der



untersten Ordnung ein deutsches Gedicht declamirt und überreicht hatten, wurde die Feierlichkeit geschlossen.

△ Breslau, 30. April. — Herr Pfarrer Ronge begiebt sich heute nach Gr. Glogau, um bei der dortigen jungen Gemeinde am 2. Mai den ersten Gottesdienst zu leiten und das heil. Abendmahl in beiderlei Gestalten zu ertheilen, wird jedoch nächsten Sonntag wieder hier sein, um der Ordination dreier Geistlichen, welche, wie wir vernehmen, an diesem Tage stattfinden soll, beizuwohnen. Dieser feierliche Act der Aufnahme in das Seelsorgeramt wird nun entweder bald nach dem Gottesdienste oder in einer nach zu bestimmenden Nachmittagsstunde vor der versammelten Gemeinde erfolgen. Wie unendlich wichtig und wünschenswerth die Ordination neuer Geistlichen bei den sich mehr und mehr bildenden Gemeinden für deren feste Begründung erscheint, ist wohl einleuchtend. Daß aber diese Männer dazu beitragen werden, die gute Sache zu fördern und das frische Streben der von Rom sich trennenden Christen nach einer freien Ausübung ihrer Religion, das Streben nach einem Christenthum, wie es durch die Lehren des Evangelii begründet ist und wie es in den ersten Jahrhunderten da stand, fortzuführen, dafür bürgt uns die edle, reine Gesinnung, mit welcher sie der neuen christlichen Kirche zugethan sind, ihre Ueberzeugung von der guten Sache und ihr fester Charakter, den sie durch die That bewiesen. Zwei dieser Männer, Herr Cand. Kuprecht und Herr Cand. Bogherr, haben bereits bei der hiesigen kath. Gemeinde gepredigt und durch ihre Worte den Beweis geliefert, wie tief eine gehaltvolle, mit der reinen Lehre des Christenthums ausgestattete Rede, verbunden mit einem von glühendem Eifer durchdrungenen Vortrage, die Gemüther der Zuhörer zu wecken, zu beleben und aufzurichten vermag. Eingeschlummert und niedergehalten durch die Fesseln, wie sie dem Christenthume seit vielen Jahrhunderten angelegt wurden, entfremdet der reinen Lehre des Evangeliums durch menschliche Satzungen, erkaltet durch abgestumpftes Ceremoniel und zelotisches Priestertum, erstehen jetzt die Gemüther wieder aus dem Todeschlummer, der sie so lange für die Erkenntniß der wahren Religion, für die Liebe zu ihren Mitmenschen, der heiligen Lehre des Christenthums, unempfänglich machte. Mit gespannter Aufmerksamkeit und wahrer Begeisterung hörte die bis vor den Kirchthüren stehende Gemeinde die tiefergreifenden Worte der Redner, die höchste innere Zufriedenheit strahlte aus ihrem Antlitz und die Thränen vieler zeigte ihre tiefe Er-  
schütterung.

\*\* Breslau, 1. Mai. — Gestern beging der hiesige kirchliche Gesangsverein sein 25jähriges Jubiläum, und zwar durch eine zu Ehren seines Stifters und fortdauernden Direktors, Herrn Kantor Siegert, veranstaltete Feierlichkeit, die im Saale des Elisabethens Staats fand. Mehrere Singstücke, gedichtet von Gabriel und Kämp, und componirt von Hesse und L. Schnabel, sprachen nebst Reden und der Darbringung eines Ehrengeschenkens den Dank der Mitglieder aus. Abends versammelten sich gegen 100 Personen, Tonkünstler, Lehrer und Gönner der Kunst zu einem fröhlichen Mahle, wobei Siegerts Verdienste um die Kirchenmusik in Rede und Lied vielfache herrliche Anerkennung fanden.

\*\* Breslau, 1. Mai. — Die für Sonnabend von der Singakademie des Herrn Mosevius angekündigte große Musikaufführung zum Besten der hiesigen Ueberschwemmten, bringt zwei hier noch wenig oder gar nicht bekannte Werke zur öffentlichen Kenntniß. Mendelssohns Komposition des Göthischen Gedichts „die erste Walpurgisnacht“ ist ein kleines Dratorium, und mit Unrecht unter Göthes Balladen gestellt. Mit der Orchesterbegleitung, die höchst wesentlich zu der Wirkung des Ganzen beiträgt, ist es hieselbst bisher noch gar nicht gegeben worden, obgleich es in vielen deutschen Städten bereits Erfolge gehabt hat. — Die Komposition des Göthischen Faust vom Fürsten Radziwill, hat Seidelmann vor 10 Jahren im Theater gegeben, und schon damals mit Abkürzungen, deren diesmal zur Vermeidung der Ermüdung noch mehr vorgenommen werden sollen. Das eigentlich Melodramatische, oft mehr Störung des Verständnisses als dessen Förderung, bleibt weg, so daß die Recitation, die in der Hand eines bewährten Meisters, nämlich v. Holtei's, ist, nur den Hören Raum giebt. So bietet denn der Abend neben der Gelegenheit wohlthatig viel künstlerisch Interessantes.

Der Spen. Berl. Ztg. wird aus Breslau berichtet: Zu welchen Mitteln man bisweilen seine Zucht nimmt, um den christ-katholischen Geistlichen seine Unzufriedenheit fühlen zu lassen, mag folgende Thatsache andeuten. Da die Herren Ronge und Kerbler noch rückständiges, von der Fakultät gestundenes, Honorar zu bezahlen haben, so ist von einem, durch seine Polemik bekannten Professor der Universitäts-Quästur insinuiert worden, dieselben jetzt in Anspruch zu nehmen, weil sie sich ohne Zweifel in zahlungsfähigem Zustande befinden dürften! Gewiß kommt der Fall äußerst selten vor, daß sich die Professoren um die Geschäfte der

Quästur so speciell kümmern. Auch gegen die Zeitschriften versucht man zuweilen eine sonderbare Maßregel. So hatte neulich die schlesische Chronik eine von „Studirenden der katholischen Theologie“ unterzeichnete Entgegnung gegen das bekannte ungarische Glaubensbekenntniß als ungeeignet, und weil sie ihrem Zweck nicht entspräche, zurückgewiesen. Sogleich beschwerten sich diese Herren bei dem Ober-Präsidenten, durch welches sie die Redaction zur Aufnahme des zurückgewiesenen durchaus untauglichen Artikels förmlich nöthigen wollten. Natürlich hat dieselbe den Artikel nochmals zurückgewiesen und zugleich erklärt, daß ihr die Beurtheilung über aufzunehmende Aufsätze u. s. w. nach den Gesetzen allein zustünde, abgesehen davon, daß die unterzeichneten Verfasser eventualiter nicht einmal zur Verantwortlichkeit gezogen werden könnten.

\*\* Glogau, den 29. April. Der 26. April war ein für die Kirchengeschichte Glogau's höchst wichtiger Tag. An diesem Tage Nachmittags 3 Uhr versammelten sich nämlich die hiesigen evangelischen Hausbesitzer und Besitzerinnen, welche von dem Kirchen-Collegium durch den Kirchendiener zusammenberufen worden waren, in der evangelischen Friedenskirche zum Schiffein Christi, um darüber abzustimmen, ob diese Kirche den hiesigen Christkatholiken, welche die Benutzung derselben nachgesucht hatten, bewilligt werden sollte oder nicht. Der Rechtsconsulent des Kirchen-Collegiums eröffnete die Versammlung, indem er der Gemeinde den Zweck ihrer Zusammenberufung darlegte. Hierauf nahm der dritte Pastor das Wort und machte den Vorschlag, daß in dieser Angelegenheit erst das Königl. Consistorium für Schlesien befragt werden möchte, weil ja ohne Bewilligung der vorgesetzten Kirchenbehörde kein außerordentlicher Gottesdienst in einer Kirche gehalten werden dürfte. Gegen diesen Vorschlag wurde aber laut protestirt und aus dem Landrechte bewiesen, daß die Kirche der Gemeinde gehöre, und daß diese über die Benutzung ihrer Kirche verfügen könne. Zu bemerken ist noch, daß der Königl. Superintendent und erste Pastor nicht zugegen war und an den Verhandlungen keinen Antheil nahm. Nachdem nun der Vorsitzende die Frage gestellt hatte: ob der hiesigen christ-katholischen Gemeinde die evangelische Kirche zu ihrem ersten Gottesdienste und auch später, so oft sie dieselbe bedürfen würde, so wie auch der Friedhof bewilligt werden sollte, so ertönte ein lautes und fast einstimmiges „Ja“ durch die weiten Räume der Kirche, wodurch die hiesigen evangelischen Bürger einen deutlichen Beweis von ihrer Toleranz und Freisinnigkeit gaben. Nur ein weibliches stimmsfähiges Mitglied stimmte nicht für die Bewilligung der Kirche und erregte dadurch, als es bekannt wurde, bei vielen Anwesenden Unwillen und Gelächter. Dasselbe zeigte sich jedoch so vielen kräftigen, für den Deutschkatholicismus begeisterten Männern gegenüber keineswegs hartnäckig in seiner Opposition, sondern ließ sich mit Leichtigkeit bewegen, seine Meinung zu ändern und das Protokoll zu unterschreiben. Wenn übrigens die Abstimmung nicht durch Acclamation, sondern viritim oder durch Stimmzettel geschehen wäre und alle stimmsfähige Glieder der Gemeinde (auch die zahlreichen Landbewohner) einzeln befragt worden wären: so hätte sich wahrscheinlich ein anderes Resultat der Abstimmung herausgestellt; jedenfalls aber würde sich die Mehrzahl der Stimmen für die Bewilligung entschieden haben. Als Motiv der Bewilligung führten mehrere Bürger an, daß die hiesige katholische Gemeinde in den Kriegszeiten während der Belagerung der Stadt den evangelischen Glaubensgenossen ihre Pfarrkirche bereitwillig eingeräumt hätten; Andere machten geltend, daß bereits unsere evangelische Gemeinden Schlesiens hierin mit ihrem Beispiele vorangegangen wären.

— Dppeln, 30. April. — Nach dem Berichte, welcher sich über die am 28. d. Mts. abgehaltene General-Versammlung der Actionaire der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft in der Beilage zu No. 99. d. Ztg. befindet, soll die Aufbringung des Mehrbedarfs von 1,276,600 Rthlr. „auf einhelligen Beschluß der Versammlung durch Creirung von Stammactien erfolgen, so daß 12,766 Stück Actien in der Form und unter den rechtlich durch den zweiten Nachtrag des Gesellschafts-Statutes festgestellten Bedingungen der Stamm-Actien Lit. B. ausgefertigt und an die Inhaber der Actien Lit. A. und B. in der Art untergebracht werden, daß jeder Inhaber von drei Actien berechtigt sein solle, Eine der neu auszufertigenden Actien gegen Einzahlung des Nominalbetrages derselben zu übernehmen.“

Dieser Bericht ist wenigstens ungenau, und bedarf insofern der Berichtigung und Vervollständigung, als der Königl. Commissarius bei der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft nicht nur der Ausübung des Stimmrechts des Staats bei der Abstimmung über die Art der Aufbringung des Mehrbedarfs sich enthielt, sondern auch im Auftrage des Königl. Finanz-Ministeriums sofort ausdrücklich erklärte,

„daß die nach §. 27. des Gesellschafts-Statuts vom 2. August 1841 erforderliche Genehmigung

dieses Beschlusses Seitens des Staats nicht zu erwarten sei.“

Brieg, 29. April. — Am 25ten wurde der Reg.-Rath von Schröter aus Dppeln durch den Reg.-Rath von Daum aus Breslau, als von der Regierung ernannter Beweiser des landrätlichen Postens im Brieger Kreise, in seine Funktionen eingeführt. In Schwanzowitz hat man bei dem Austräumen und Vertiefen eines Brunnens ein mächtiges Lager von Braunkohlen bester Art entdeckt, ein, bei den immer steigenden Holzpreisen für unsere Stadt höchst wichtiges Ereigniß. Da bereits Schürfscheine gelöst worden sind, werden wir wohl bald Gelegenheit haben die Güte dieses Brennmaterials zu prüfen. Das Verdienst dieser Entdeckung gebührt einem unserer Mitbürger.

Wohlau. Die am 26ten und 28ten v. Mts im hiesigen Kreise stattgefundenen Gewitter sind nicht allein von Schlossen begleitet gewesen, sondern haben auch im Dorfe Groß-Kreidel vermöge des hierauf in Strömen herabfallenden Regens die Felder, Fluren, sowie fast das ganze Dorf unter Wasser gesetzt, die Wege zerrissen und die Brücken im Dorfe fortgeschwemmt. Das Wasser hatte sich den Weg bis in die Viehstallungen gebahnet, es wurden Haufen sowie Horben, desgl. der Dünger, eine Menge Kartoffeln und Stachsvorräthe weggeschwemmt, und ertranken 27 Stück Schafe, sowie ein Rath. Am 26ten v. Mts. zündete der Blitz den herrschaftlichen Schafstall zu Ober-Stephansdorf, Neumarkter Kr., und verbrannte 300 Stück Schafe, sowie die darin befindlichen Heu- und Stroh-Vorräthe.

### Auch eine Erklärung.

Der Zweck der kurzen Nachricht über Herrn Wanders jüngstes Schicksal (in No. 8 der Schles. Schullehrer-Zeitung) ist durch die Erklärung in No. 97 der Schles. Zeitung größtentheils erreicht. Gewiß wird sie seine zahlreichen theilnehmenden Freunde in der Provinz beruhigen. Wohl weiß die Schullehrer-Zeitung, daß auf der Sache, welcher bisher Wander gedient, kein Schleier ruht; aber die Sache (Ursache) seiner plötzlich erfolgten Verhaftung und fortdauernden Suspension, die so viele Gemüther beunruhigt hat und noch beunruhigt, muß so lange als eine verschleierte angesehen werden, so lange über den wahren Grund derselben noch ein Geheimniß obwaltet und nichts der Deffentlichkeit übergeben werden darf. Und dies ist leider der Fall. Daß Wander diesen Schleier nicht geweht, — also kein Schleierweber ist — und daß derselbe trotz der neuesten bedrückenden Ereignisse sich nicht in eine Schleiereule verwandelt wird, wissen gottlob alle, die ihn und seine Bestrebungen kennen. Zu diesen gehört auch die Schles. Schullehrer-Zeitung.

Breslau, 30. April 1845.

### Theater.

Am verflossenen Montage sahen wir unsern verehrten Gast in zwei kleinern Stücke auftreten, von denen das erstere „die seltsame Wette“ demselben eine gute Gelegenheit gab, sein vorzügliches Conversationsspiel, seinen freien Dialog, sein gewandtes, liebenswürdiges Benehmen würdigen zu lassen. Solche Stücke, wie „die seltsame Wette“, sind nur für die besten und gebildetsten Schauspieler geschrieben, weil sie trotz aller Kunst der Bearbeitung ohne vorzügliche Darsteller ohne Erfolg bleiben müssen, da sie durch keine Effekte und Theatertkunststücke, sondern nur durch ein seelenvolles Spiel auf die Menge wirken können. Das zweite der beiden Stücke „Sie ist wahnsinnig“, tief ergreifend durch den psychologischen Blick in das menschliche Herz und die Irrgänge des menschlichen Verstandes, zeigte uns Herrn Devrient als einen vollendeten Künstler anderer Art. Die Darstellung seiner Seelen-Krankheit täuschte am Anfang auch das mit dem Stücke unbekannteste Publikum so gut als den misspielenden Arzt. Furchtbar ergreifend war das Ausbrechen des Wahnsinns und beinahe gefühlverlegend, als ein Theil des Publikums seine Bewunderung durch laute Beifallszeichen äußerte. Ref. kann nicht umhin, sich hier über die alle Illusion und allen Eindruck zerstörende Tactlosigkeit eines gewissen Theiles unseres Publikums auszusprechen. Darstellungen des Sterbens oder des Zusammenbrechens aller menschlichen Kräfte zu beklatschen, so lange der Darsteller noch auf der Bühne liegt. So wenig dem gebildeten Theile des Publikums solches Geklatsch angenehm ist, eben so wenig kann sich auch der betreffende Schauspieler darüber freuen. Sein höchster Triumph in solchen Momenten ist die athemlose Stille des Hauses, die bekundet, daß sein Spiel ein wahres gewesen sei, dahingegen roher Beifallslärm ihn nur an die Worte des Predigers, es sei alles eitel, erinnert. Spate man also in Zukunft in solchen und ähnlichen Fällen seine Freude bis zum Schluß des Actes auf, wo der gerufene Darsteller die Freude genießen mag, daß man seine gelungene Darstellung nicht bloß im Moment, sondern auch nachhaltig bewundere. Ref. bekennet, daß Herr Devrient für ihn in keiner seiner vorangehenden Gastrollen so viel wahre Kunst gezeigt hat, als in die



sem Stück; das Publikum möge ihm eine Anatomie-...
Die Leistungen Devrients in ihre einzelnen...
Theile erlassen, da er zu viel Freude an dem Ganzen...
gehabt hat. Herr Rottmayer, der in seinen ärztlichen...
Rollen wie Curen immer recht glücklich ist, trug mit...
Frau Dollert durch ansprechende Darstellung das Sei-...
nige zur Vollendung des guten Ensembles rdtlich bei...
Alle drei wurden am Schluss gerufen.

Logogryph.

5 Zeichen.

Dank' ich auch menschlicher Hand mein Dasein, immer...
doch dien' ich...
In erhabener Form, erstem erhabenem Zweck...
Raub' mit den mittleren Staben und stell' ihn...
vor mich als Führer...
Siehe jetzt hast du ein Kleid, aber ein modisches nicht...
G. R.....r

Actien-Course.

Breslau, vom 30. April.
Die meisten Eisenbahnactien haben heute bei nicht uner-...
heblichem Umsatze ohnerachtet der Ultimo-Liquidation etwas...
bessere Preise bedungen und schlossen fest.
Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 120 Br. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 113 bez. u. St.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 119%—120...
bez. u. St.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rhein. Prior. Stamm 4% Zuf. = Sch. p. C. 107 1/2 Stb.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zuf. = Sch. p. C. 105 bez. u. St.
Nieder-schles. Märk. Zuf. = Sch. p. C. 110 1/2 bez.
Sächs. = Schles. (Dresd. = Börl.) Zuf. = Sch. p. C. 113 1/2 Stb.
Reisse-Brig. Zuf. = Sch. p. C. 104 Br.
Kraakau = Oberschles. Zuf. = Sch. p. C. abgest. 107 1/4 u. 1/3 bez.
u. St.
Berlin-Hamburg Zuf. = Sch. p. C. 116 Stb.
Thüringische Zuf. = Sch. p. C. 112 Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zuf. = Sch. p. C. 101%—102 1/2...
bez. u. St.

Berlin, 29. April. — Die Liquidation beschäftigte auch...
heute die Börse wieder dergestalt, daß das Geschäft in Eisen-...
bahnactien unbedeutend blieb. Die Stimmung war Anfangs

flau; am Schluß der Börse aber gingen einige Effecten wie-...
der höher.

Berichtigung.

In der vorgestrigten Pariser Privatcorrespondenz ist...
anstatt Lenormann der Name unserer guten Lands-...
mannes Tennemann und Weil. I. Sp. I. 3. 30.
statt „Antrag“ zu lesen: Vortrag.

Brief-Kasten.

Wegen Anonymität des Einsenders kann...
nicht berücksichtigt werden: eine Berichtigung,
deren Adresse das Postzeichen Winzig trägt. (Wir er-...
suchen den Herrn Einsender uns gefälligst seinen Na-...
men und Charakter zu nennen, weil der Veröffentlichung...
der nach der Berichtigung erzählten Begebenheit von...
unserer Seite sonst nichts entgegensteht. Die Berichti-...
gung selbst geben wir, indem wir bemerken, daß der...
Fürst Sulkowski, dessen bevorstehende Vermählung in...
No. 88 der Schles. Ztg. unter „Wien“ erwähnt wird,
dem Vernehmen nach, Fürst Ludwig Sulkowski auf Bielitz...
(im österr. Schlesien ist.)

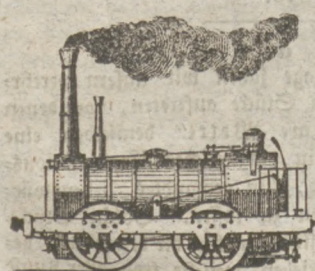
Erklärung.

In No. 92 befindet sich ein vom 19ten d. M. von Schweidnitz datirter Correspondenz-...
Artikel, worin das Resultat der Abstimmung über ein Gesuch des Vorstandes der hiesigen...
(christlich) katholischen Gemeinde, um einstweilige Ueberlassung unserer Dreifaltigkeits-Kirche...
für die vorkommenden kirchlichen Verrichtungen und der spätern Berathung über diesen Ge-...
genstand am 19ten d. M., so speciell der Öffentlichkeit preisgegeben worden ist, daß dies...
offenbar nur von einem Mitgliede unsers Collegiums geschehen sein kann. Wir fühlen uns,
zur Vermeidung von Mißdeutungen, gedrungen, diese rücksichtslose Veröffentlichung jener...
amtlichen Berathungen und resp. der individuellen Ansichten einzelner Mitglieder des Colle-...
giums, über deren Tendenz wir uns jedes Urtheils enthalten, und welche unbedingt sehr...
fördernd und nachtheilig auf unsere amtliche Thätigkeit einwirken muß, hiermit auf demselben...
Wege ganz entschieden zu mißbilligen, und bemerken hierbei nur noch auf den besondern...
Wunsch des Herrn Syndikus Pfizner, daß sich das widersprechende Votum des letztern...
lediglich auf die Ansicht: daß eine vom Staate noch nicht ausdrücklich anerkannte Kirche...
auch zur öffentlichen Ausübung ihres Gottesdienstes noch nicht ermächtigt sei, gegründet hat.
Schweidnitz, den 24. April 1845. Das evangelische Kirchen-Collegium.

Aus dem Wohlauer Kreise. Wir glauben recht gern, daß der Wohlauer Correspon-...
dent 57 die in No. 71 dieser Ztg. an ihn gerichteten Fragen an seine Rechtskunde, an seine...
so ergögliche und weithin viel belachte Logik und an seine Humanität mit Bitterkeit gelesen...
hat. In No. 81 d. Z. haben wir aber gefunden, daß der Corresp. 57 selbst nachträglich...
bestätigt hat, was wir ihm in der Z. und früher auch im Schl. Kreisboten nachgewiesen...
haben. Was wir ihm darauf entgegneten, das wurde uns von der Z.-Red. zurückgeschickt,
weil wir uns selbst an den Censor wenden sollten. — Wir frugen uns aber: hat der Cor-...
resp. 57 nicht mit dem Endbuchstaben unsers Namens gewickelt? hat er sich in seiner An-...
maßung nicht als Schulmeister über uns gestellt, er, der noch nicht das fiat applicatio...
gelernt hat, weil ihm unverständlich geblieben sei, was selbst Schulknaben verstanden haben?
hat er denn je unseren amtlichen Verrichtungen in und außer der Kirche beigewohnt? Und...
solch einem Correspondenten sollen wir noch ein Wort erwidern?

Doch wir hätten es vielleicht unterlassen, wenn die Red. d. Z. in No. 91 nicht eine...
Anmerkung auch gegen uns gerichtet hätte. Die Zeitungsläser werden von ihr auf die Au-...
torität des Wohlauer Correspondenten hingewiesen. Haben wir denn mit amtlicher Stel-...
lung des 57 Corresp. zu thun? oder hat er, dem wir nie etwas zu Erbe gethan haben, uns...
in unserer amtlichen Stellung nicht angegriffen und uns herausgefordert? Wäre es nicht,
wie wir nachgewiesen haben, and er selbst fortwährend bestätigt: „er meugt sich in Alles,“
so würde er nicht über seine Autorität hinaus bis zur Rechte Uebergriffe wagen, die dann...
auch zurückgewiesen werden müssen. Oder: in Wigesei, in hecker Anmaßung, im Hören auf...
einen Zuträger, im Veröffentlichlichen hinterbrachter Unwahrheit, wäre Autorität zu suchen und...
auf sie hinzuweisen? Doch genug. Sapientia sat.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Die Herren Actionäre unserer Gesellschaft laden wir...
hierdurch zu der diesjährigen ordentlichen General-...
Versammlung auf den...
28. Mai Nachmittags 3 Uhr im hiesigen...
Börsen-Lokale

ergebenst ein. Außer den im §. 24. des Gesellschafts-Statu-...
tus bezeichneten Gegenständen werden zur Berathung und...
Beschlusnahme gebracht werden:

- 1) Ausdehnung des Unternehmens auf eine von Freiburg...
in der Richtung nach Waldenburg zu mehreren bedeu-...
tenden Niederschlesischen Kohlengruben zu führende...
Pferdebahn.
2) Feststellung des zur Errichtung dieser Pferdebahn erforderlichen Kosten-...
Kapitals, sowie der Art der Aufbringung desselben.
3) Vermehrung des Betriebs-Inventarii, Errichtung mehrerer neuen Anlagen, Feststellung...
der hierzu, sowie zur vollständigen Herstellung der Hauptbahn und Beschaffung eines...
Betriebs-Kapitals erforderlichen Geldmittel und Art der Aufbringung dieser letzteren.
4) Abänderung der §§. 44 und 50 des Gesellschafts-Statuts.
5) Errichtung eines die Gegenstände ad 1 bis 4 betreffenden und feststellenden Nach-...
trages zum Gesellschafts-Statute.
6) Bericht über das Nivellement der Strecken von Liegnitz nach Königszeit und von...
Schweidnitz nach Frankenstein.

Die Herren Actionaire, welche an der Versammlung Theil nehmen wollen, werden er-...
sucht, nach §. 29 des Statutes spätestens am 27. Mai ihre Actien in dem Bureau der Ge-...
sellschaft zu produzieren oder sonst auf genügende Weise die am dritten Orte erfolgte Nieder-...
legung nachzuweisen, gleichzeitig aber ein mit der Namensunterschrift und den Nummern...
versehenes Verzeichniß der Actien in einem doppelten Exemplare zu übergeben, von denen das...
Eine zurückbleibt, das Andere mit dem Siegel der Gesellschaft und dem Vermerke der...
Stimmenzahl versehen zurückgegeben wird. Letzteres dient als Einlaßkarte.
Breslau den 28. April 1845.

Der Verwaltungsrath der Breslau-Schweidnitz-Freiburger...
Eisenbahn-Gesellschaft.

Generalversammlung des Rettungs-Vereins bei...
Feuersgefahr.

Nachdem die Genehmigung der Statuten des Vereins durch die Königl. Hochlöbliche...
Regierung erfolgt ist, lade ich sämmtliche Herren Mitglieder des Vereins zu der...
Sonntag den 1. Mai c. Vormittags 11 Uhr in dem Sitzungssaale der...
Stadtverordneten-Versammlung (Elisabeth-Gymnasium) stattfindenden General-Versammlung...
mit der ergebenen Bitte ein, es möge sich kein Mitglied von der Theilnahme an derselben...
ausgeschlossen, da mit dem genannten Tage der Verein in praktische Wirksamkeit tritt.
Gegenstände der Generalversammlung sind:

- 1) die Bertheilung der gedruckten Statuten und der Erkennungszeichen unter die...
Mitglieder.
2) die Bekanntmachung der statutenmäßig gebildeten Rotten.
3) die Wahl der Rottenführer und der drei Rechnungsabnehmer.
4) Ablegung der Rechnung über die bisherige Verwendung der Gesellschafts-Einnahme.
5) die spezielle Organisation der Vereins-thätigkeit für das laufende und das folgende...
Jahr 1846.

Neuhinzutretende haben sich bei dem Secretair des Vereins, Regierungsrath Kuh,
Ring No. 33, zu melden. Breslau den 30. April 1845.

Der Director des Vereins: Klocke.

Oberschlesische Eisenbahn.
Fahr-Plan

für die Dampfwagenzüge vom 4. Mai 1845 ab.

Table with columns: Abgang von, Morgens, Mit-tags, Abends, Uhr, Min.
Breslau nach Oppeln.
Breslau ... 7 ... 2 ... 6 ...
Gattern ... 7 15 ... 2 15 ... 6 15
Leisewitz ... 7 30 ... 2 30 ... 6 30
Ohlau ... 7 55 ... 2 55 ... 6 55
Heidau ... 8 ... 3 ... 7 ...
Brieg ... 8 30 ... 3 30 ... 7 30
Lössen ... 8 55 ... 3 55 ... 7 55
Löwen ... 9 15 ... 4 15 ... 8 15
Geppelwitz ... 9 35 ... 4 35 ... 8 35
Chroszczina ... 9 50 ... 4 50 ... 8 50
Ankunft in Oppeln 10 ... 5 ... 9 ...

Table with columns: Abgang von, Morgens, Mit-tags, Abends, Uhr, Min.
Oppeln nach Breslau.
Oppeln ... 6 ... 2 ... 10 ... 6 10
Chroszczina ... 6 10 ... 2 20 ... 6 20
Geppelwitz ... 6 25 ... 2 35 ... 6 35
Löwen ... 6 45 ... 2 55 ... 6 55
Lössen ... 7 5 ... 3 15 ... 7 15
Brieg ... 7 25 ... 3 40 ... 7 40
Heidau ... 7 55 ... 4 ... 8 ...
Ohlau ... 8 10 ... 4 ... 20 ... 8 20
Leisewitz ... 8 30 ... 4 35 ... 8 35
Gattern ... 8 45 ... 4 50 ... 8 50
Ankunft in Breslau 9 ... 5 ... 9 ...

Breslau den 29. April 1845.

Das Directorium.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Friede.
B. Seckel.
Breslau, den 1. Mai 1845.

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Reinhold Grunwald.
Selma Grunwald, geb. Schneider.
Greusburg und Conspadt, d. 29. April 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 2 Uhr erfolgte glück-...
liche Entbindung seiner lieben Frau Henriette...
Clemm, geb. Paase von einem gesunden...
Mädchen beehrt sich entfernten Verwandten...
und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Beerberg den 27. April 1845.
Alois, Felix, Vincenz, Stelzer,
Jufitarius.

Entbindungs-Anzeige.

Die diesen Morgen erfolgte glückliche Ent-...
bindung meiner geliebten Frau, von einem...
gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit an-...
zuzeigen. Neisse, den 29. April 1845.
Moriz Kloss.

Todes-Anzeige.

Das gestern an Lungenerkrankung erfolgte...
Absterben meiner Frau Schwiegermutter, der...
verw. Ober-Hütten-Inspector Wos, geborne...
Schreiber, zu Greusburg, zeige ich hiermit...
im Namen der Hinterbliebenen ganz ergebenst...
an, und bitte um stille Theilnahme.
Pitschen, den 28. April 1845.
Schulz, Justizrath.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 6 Uhr entschlummerte...
zulezt sanft, nach 16wöchentlichem Kranken-...
lager, unsere liebe Frau, Schwester, Schwägerin,
Tante und Großtante, die Frau Gut-...
pächter Marjana Urban, geb. Nothel.
Dieses zeigen tief betrübt Freunden und Be-...
kannnten mit der Bitte um stille Theilnahme...
statt jeder besondern Meldung ganz erge-...
benst an.
Reichenbach und Schlanowitz, den 29. April...
1845.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Tief betrübt zeigen wir enstentem Ver-...
wandten und Freunden den heut Nachmittag...
4 1/2 Uhr erfolgten sanften Tod unserer guten...
Tochter und Schwester Clara Umlauf,
um stille Theilnahme bittend hierdurch erge-...
benst an.
Frankenstein den 28. April 1845.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6 Uhr starb nach langwie-...
rigem Lungenerleiden unsere geliebte Tochter...
und Schwester Marie Prang im zwanzig-...
sten Jahre ihres Lebens. Um stille Theil-...
nahme bittend zeigen wir tief betrübt, diesen

für uns so schmerzlichen Verlust, Verwand-...
ten und Freunden statt jeder besondern Mel-...
dung hierdurch ergebenst an.

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 1. Mai 1845.

Theater-Repertoire.

Freitag den 2ten: „Rubens in Madrid.
Original-Schauspiel in 5 Akten von Charl.
Birch-Pfeiffer. Hr. Emil Devrient, vom...
Hoftheater zu Dresden, Rubens, als achte...
Gastrolle.

Sonabend den 3ten, zum zweitenmale:
„Die vier Haimonsöhne.“ Romische Oper...
in drei Aufzügen nach dem Französischen von...
S. Kupelwieser. Musik von Balfe.

Der im Jahre 1843 hieselbst gestiftete...
Verein für Pferde-Dressur, zum Dienst der...
Landwehr-Cavallerie, ist durch Beschluß der...
heutigen General-Versammlung aufgelöst und...
der baare Kassen-Bestand, so wie die pro...
1843 und 1844 verbliebenen Reste den Fonds...
zur Unterstützung der durch die Robilmachung...
der Landwehr hülfsbedürftig werdenden Fa-...
milien der Wehrmänner der Kreise: Mittisch,
Wohlau, Steinau und Subrau überwiesen...
worden, welches hiermit zur öffentlichen Kennt-...
niß gebracht wird.
Trachenberg den 27. April 1845.

Das zeitberige Directorium.

Die Einzahlung der Beiträge für...
den Monat Mai wird vom 1. bis zum...
8. Mai c. in den Mittagsstunden von...
12 bis 3 Uhr noch in unserem Secreta-...
riat, Albrechtsstraße in der Stadt Kom,
stattfinden.

Der provisorische Vorstand...
der christ-katholischen Gemeinde zu...
Breslau.

Einladung zu einer Blumen-...
Ausstellung.

Bei dem landwirthschaftlichen Feste, wel-...
ches am 15. Septmbr. a. c. in Breslau bei...
Gelegenheit der Anwesenheit der deutschen...
Land- und Forstwirthe stattfinden soll, wird...
die Veranstaltung einer Blumen-Ausstellung...
mit beabsichtigt. Indem ich allen Freunden...
der höheren Gartenbau-Kunst und der Blu-...
menzucht dies hiermit anzeige, und die Bitte...
anreibe, dieses Unternehmen mit reichlichen...
Schaufstellungen möglichst zu unterstützen und...
zu verschönern, bemerke ich gleichzeitig, daß...
das zur Ordnung dieses Festes gewählte Com-...
ité gern bereit sein wird auf diesfällige,
unter der Adresse des landwirthschaftlichen...
Central-Vereins einzureichende Anfragen, jede...
nähere Auskunft zu geben.
Breslau, den 1. Mai 1845.

Der Präsident des landwirth-...
schaftlichen Central-Vereins für...
Schlesien.

F. Gf. v. Burghaus.